



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

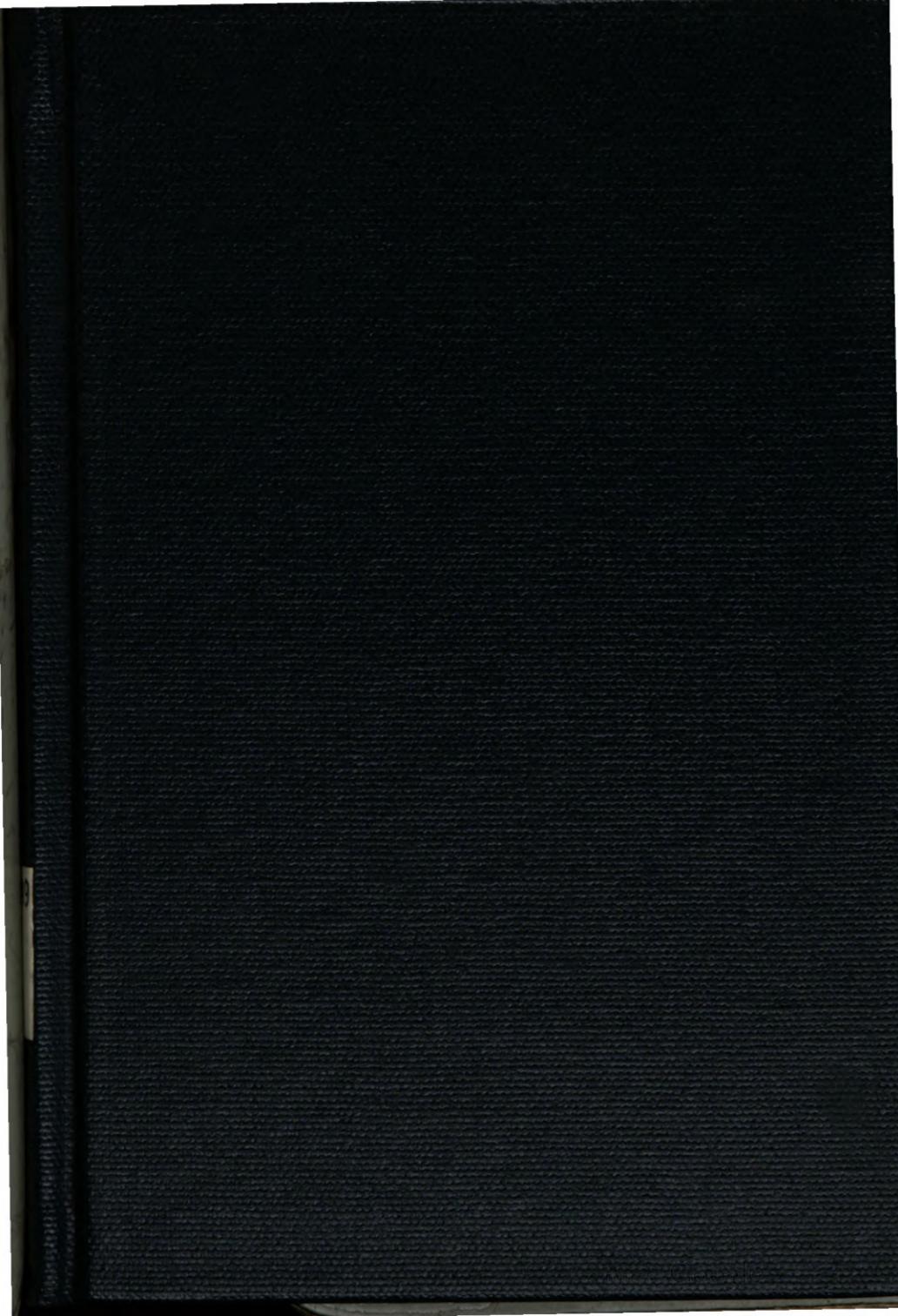
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



**THE PENNSYLVANIA  
STATE UNIVERSITY  
LIBRARIES**



THE PENNSYLVANIA STATE  
UNIVERSITIES LIBRARIES







12-8-31

# Plattdütsche Sachpillen

oder

## Lustige Reimereien

in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen

von

Willem Tapper

250 + 25 275 70

Erster Band

8., mit der 7. gleichlautende Auflage  
mit dem Bildnisse des Verfassers

---

Leipzig 1925

Verlag von Otto Lenz



W. Lippert,

### **Nich nohdreihen!**

Well Gener de Billen nohdreihen, well he se typo=litho=hecto=auto=steno=photo=para=kali=ortho=mono=tele=phono= oder noch anners grapheren, dann mot he mi erst fragen.

Däiht he dat nich, dann tritt he Striet met de Affekaten. (Reichsgesetz Nr. 19 v. 11. Juni 1870.)

W. T.

### **Aus der Vorrede zur ersten Auflage.**

Bei der Auswahl sind nur solche Wize berücksichtigt worden, deren durchschlagende Wirkung ich in Vorlesungen mindestens einige Male erfahren habe.

Der geneigte Leser wird daher finden, daß auch die am wenigsten gewürzte „Bille“ selbst beim stillen Durchlesen immer noch ein Lächeln hervorrufen kann.

Wesentlich erhöht wird die Wirkung, wenn man die Gedichte am schönen Feierabend im trauten Familien- oder Freundeskreise mit einiger Betonung vorliest.

Will man aber einen wirklich vollen Genuß haben, so muß man sich dieselben von einem kunstgeübten Deklamator vortragen lassen.

Emil Palleske, der leider zu früh verstorbene Meister auf diesem Gebiete, schreibt in seinem lehrreichen Buche „die Kunst des Vortrages“ über die Wirkung einer humoristischen Vorlesung folgende beachtenswerte Worte:

„Eine humoristische, plattdeutsche Vorlesung wird zu einem erquickenden Gesundheitsbade. Die Erschütterungen des Zwerchfelles, welche sich ebenso reflexartig wie das Gähnen mitteilen, wirken alles, was Falstaff von einem guten Sekt rühmt, und noch viel mehr. Sie beschleunigen den Puls, besänftigen Leber und Galle, bringen Magen und Gehirn zu regelmäßigen Funktionen, heben das vegetative Leben des Organismus, machen verträglich, reinigen die Seele von Grillen, bewirken eine körperliche Befreiung, Erhöhung des Kraftgefühls und zuletzt eine wohlthätige Ermüdung, welche anzeigt, daß Lebensatome in Fülle vorhanden sind, die eben deshalb auf Nachlaß dringen, um am nächsten Tage mit frohen Erinnerungen zu frischer Tätigkeit zu erwachen.“

Diese heilsamen Wirkungen in möglichst hohem Grade bei allen geschätzten Lesern hervorzurufen, ist Grundgedanke des Büchleins und sehnlichster Wunsch

des Verfassers.

Bochum, 1887.

---

### Zur zweiten Auflage.

Mit Bittern und Jagen sandte ich vor einem Jahre mein Büchlein in die Welt. Es fiel mir dabei der Ausdruck meines großen Meisters Fritz Reuter ein:

„Wer't mag, de mag't, un wer't nich mag',  
de mag't je woll nich mögen.“

Tröstendes lag aber für mich wenig in diesem Satze, weil ich fürchtete, daß die Zahl der „nich mögenden“ die bei weitem größere sein würde. Die Sache hat sich aber anders gestaltet. Binnen Jahresfrist sind die ersten 1000 Exemplare ohne Reklame, die ich grundsätzlich verabscheue, in humorliebende, freundliche Hände geraten.

Dieser Erfolg gibt mir Mut, eine zweite Auflage nach vorgenommener Feilung drucken zu lassen.

Möge dieselbe ebenso freundliche Abnehmer und Leser finden, wie ihre ältere Schwester.

Und so schließe ich denn mit dem grundwahren Sage:

„Wer nicht mehr herzlich lachen kann,  
Ist selbst im Schloß ein armer Mann.“

Bochum, Ostern 1888.

**Willem Täpper.**

---

### Zur dritten Auflage.

---

Wenn en Aptheker taum ersten Mole selwsgemakte Pillen in de Welt schickt, dann mott he met Angst drop luren, af de Menschen se of möget, un af se nich etwa Buckpiene dervan krieget.

Wenn öwver taum dritden Mol en Dplage gefordert wäd, dann kann me sich säggen, dat dat rechte Krut dran gekommen es, un dorüm

Lot ick ock dütmol de lustigen Dinger unverännert  
in de Welt gohen met de Tauberficht, dat se  
noch Mannigeen van den ollen „Piffimismus“  
kureeren wäd.

Baufum, im Summer 1892.

**W. Tapper.**

---

**Tau de veerte Oplage.**

---

As ick vör'n ollen Runnen saggt:  
„De Pillen wäd frisch opgelaggt,“  
Do reip de: „dat Du nicks dran änners,  
So find et grade Grillenbänners.  
Ick häw es eenmol frank gelegen  
Un do de Pillen of gefregen.  
As en'ge ick hadd ingenommen,  
Do es mi wä App'titt gekommen,  
Un lachen mußt ick bi de Safen,  
Dat unner mi dat Bedde fraken.  
De Krankheit was verschwunnen gau,  
Ick nahm an Punner däglich tau.  
Drüm sägg ick jedem unscheneert:  
„De Tappers Pillen de kureert!““

Ich denk de Fründ de mot et wetten,  
Drüm häw ick nicks mä tautefetten.  
Dat Gene blos söllt alle seihen;  
Ich holt mi ümmerfott am Dreihen.  
Dat lett mi nu so in de Hänne:  
Ich dreihen jö all sewen Bänne,  
Un wenn't gefällt dem Himmelshären,  
Dann fall dat Duzend vull noch wären.

Rüttenstheed, am 51. Geburtsdag.

**Willem Tapper.**

---

### **Tau de septe Oplage.**

---

Taum septon Wohl geht Nummer Een  
Nu in de Welt; — in schwore Tied! —  
Wat hätt doch völl geännert sich,  
Seit he taum ersten Wohl gefriet  
An Inz, de Lesers!

De Püllendreihet lewt nich mehr.  
He schlott all längs de Dogen tau.  
Un of sin Frau, so leiw un godd,  
Nahm in de Kriegstied Abschied gau  
Van uns, de Rinner.

'Tis Erntetied, de Dod föhrt in!  
Wöll Garwen hätt he metgenommen.  
Doch unse Hoffen nemmt he nich,  
Einst mott de Friede wedderkommen  
För Inſ, un uns!

Un find de Wolken noch ſo ſchwatt,  
Un lött keen Spierken Lich ſick blicken,  
Un bruſt de Sturmwind wahn doher,  
De Sonne mott dat Glück doch ſchicken,  
För alle!

Sühs du't of nich; ſe ſchient of jeht.  
Still achter Wolken höllt ſe Wacht,  
Bis ſe dat Weltall wedder grüßt,  
Un Fried' un Freude wedder lacht  
Allöwerall, för alle.

Dann möget, no de ſchwere Tied  
De Pillen ſtets, ſo ſall't jo ſien,  
Den Doktor hollen van Inſ färn,  
Wie Liew- un of bi Hattenspien,  
Van Inſ, de Leſers!

De erste Band, de fall nu sien  
Tau treue Dellers Angedenken;  
De Bader gobd, de Moder leim,  
De alltied so völl Leime schenken  
An uns teen Rinner!

Köln, im Kriegsjohr 1916.

**Heinr. W. Tapper.**

Die „Pillen“ bedürfen keiner Verbesserung:  
sie sind von „durchschlagender Wirkung“; die  
Erben des Verfassers und der Verleger senden  
sie ein siebentes Mal in die Welt, in unver-  
änderter Form. — Ein „Glück auf“ für die  
weitere günstige Aufnahme.

Köln=Leipzig, Neujahr 1921.

**Tapper, Sohn.**

**Lenz.**

Nach wenigen Jahren sind wir wieder Tauf-  
paten; möge das Kind weiter gedeihen.

Köln=Leipzig, im Sommer 1925.

**Tapper, Sohn.**

**Lenz.**



## Vör und noh de Hochtiéd.

De olle Möhne Desterwind  
De kam es noh ehr Süsterkind,  
Dat was en kotte Tied getraut.  
Et Fräufen sat do so benaut  
Un habbd ganz dickgehülte Dgen.  
„Wu es et, Kindken, well't nich dogen?“  
So fint soglied de Möhne an.  
„„Ach““, stöhnt dat Wieffen, „„dieser Mann,  
Der hat mich ganz und gar betrogen.  
Als Braut war er mir so gewogen,  
Ging voller Liebe mit mir um,  
Und heute schimpfte er mich dumm.  
Ich wär' 'ne Gans, so sagte er,  
Das ist zu viel, ich kann nicht mehr!““  
Do säd de Möhne: „Kind id weet  
In sölke Saken of Bescheed.  
Do mott me gar nich dröwer hülen,  
Un selwer sief im Satten wühlen.

Dat es hier op de Welt nicks Nie's,  
 Wie Fraulüh mött et wären wies.  
 So find de Mannslüh alltehopen;  
 Daut se met uns te frien lopen,  
 Dann dregt se bald uns op de Hänne.  
 Doch noh de Hochtied hett't en Enne,  
 Dann wädd se groww as Bohnenstroh.  
 Süh Kind, dat ging mi grade so:  
 As ick noch was en junge Brut,  
 Do ging min Franz mi üm de Hut,  
 Et was bald öwer alle Mote.  
 Wohl tehnmol sagg he op de Strote:  
 „Mariechen, bühr wat op Din Beenken  
 Un stot Di nich, do lett en Steenken.“  
 Doch wenn'ck nu met min olle Been  
 Es strukel öwer'n dicken Steen,  
 Dann fängt he giftig an de schreien:  
 „Du blinne Hesse, kann's nich seihen?“  
 Un doch si'ck gar nich te beduren,  
 He hett of fine leiwten Turen!



## De Zümpattie.

---

Schaumäder Bloß, dat was en Dos,  
Em sat der Deuwel innen Nacken,  
Un sine grötste Freude was,  
Wenn he en Schoop kunn gründlich packen.

Ens däuht he in de Middagstied  
Son bettken dörch dat Finster tiefen,  
Do süht he Willmten Haberfamps  
So lurig sid herane schlieken.

„He, Willm!“ röpt Bloß, „wat es Di dann,  
Heß Du denn allen Maut verloren,  
Wat söllt de Hanne an den Kopp,  
Und dann de Plaggen<sup>1)</sup> üm de Dhren?“

Un Willmten Haberfamps säd drop:  
„„D, Mester, et es kaum te seggen,  
Wu wehe mi de Tanne dauht,  
So könn'ck mi hen taum Sterwen leggen.

---

<sup>1)</sup> Tuch.

Ich well no'm Dokter Hannes goh'n,  
De fall se mi heruter brechen.““

„Dat lot mä sien, min Sonn, ich kann  
Met Zümpattie den Tand bespreken.

Komm 'rin un mak de Mule los,  
Ich fall den Donnerkiel woll finnen!“ —  
Dann sökt he sich den hollen Tand  
Un däuht en Beckedroht dran binnen.

„Nu bück Di, Willm, ich mott den Droht  
Hier unn're Dühre faste nägeln.  
So, nu paß op, in Tied van nickß  
Sall he der woll heruter segeln.“

Un Willmken steht so nett gebücht,  
De Schuster fuchtel met de Hanne,  
Gehet dann en paar Mol rund herüm  
Un noftert ümmer dörch de Tanne.

Nu nemmt de Sühle<sup>1)</sup> he vam Disch:  
„So, Kind, nu dauh rech stille hollen!“  
Drop steckt he met den langen Pinn  
Em ganz gehörig innen Bollen.

---

<sup>1)</sup> Ahle.

„Marjosep Hölp!“ röp Willm un springt,  
As woll he dörch de Wanne fleigen.  
„„Wu kanns du ollen Schusterstopp  
Mi armen Deuwel so bedreigen?““

„Ja, ohne Piene, Kind,“ lacht Block,  
„Kann dat nu öwerhaupt nich gohen,  
De Land es öwer of herut,  
Un Du hes Alles öwerstohen.“

„„Verdäc,““ säd Willm, „„de Zümpattie  
Hebb'n wirklich ganz herutgeretten,  
Un't Dos hebb met de Wotteln doch  
Büs hier im Vollen fast gesetten.“



### Schnapsföppers Seligkeit<sup>1)</sup>.

Sup-Josep un Schnaps-Henderich  
De drunten geern en Droppen,  
Wenn Josep nich mehr nöchttern was,  
Was Hen'rich längs besoppen.

Et Morgens foppen se all Schnaps,  
Un Middags gam et Fusel,  
Un Dwends hedden't „Branntewein!“  
Büs in den schlimmsten Dufel.

So dremen se't johrin, johrut,  
Se maken sik ten' Sorgen.  
Se sunken Dwends unner'n Disch,  
Un schleipen büs taum Morgen.

Dp eenmal fing et Henderich  
Im Koppe an te rollen,  
He kwatern so van allerhand,  
Was Dag un Nacht am Dollen.

Bold sog he Wülwe vör sik stoh'n,  
Bold sog he nicks as Müse.  
De rohe Farwe leit em bloh,  
Un brun fogar de grieße.

<sup>1)</sup> Nach Rottmann: „Gedichte in Sunsrücker Mundart.“

De Dokter sagg: „Delirium  
Bon Clemens<sup>1)</sup> tut er haben.“  
Seß Wäden duren't bloß, do was  
Hen'rikes all begrawen.

Un bold dernoh woll Josef of  
Sin Fohr nich mehr bekommen.  
Sin' Beene wahren wahne dick,  
Süß habb he afgenommen.

De dicke Nase was ganz bloh,  
De Backen ingefallen.  
He fing so vör un no nu an,  
Es vam Pastor te fallen.

De Pastor kam, un Josef sagg:  
„Se kennt mi as en Lämmel,  
Drüm segget, kann ick Söpper of  
Woll kommen innen Himmel?“

De Pastor sagg: „Schwer ist es wohl,  
Doch wenn Ihr wollt bereuen  
Die Sünden all', die Ihr getan,  
So wird der Herr verzeihen.“

---

<sup>1)</sup> Delirium tremens.

„Ja leitwe Här, ic sett den Fall,  
Ic würd nu opgenommen,  
Soll ic dann woll met Henderich  
Noch ens binehen kommen?“

„D ja, wenn der auch, so wie Ihr,  
Bereu'te seine Sünden,  
Dann ließ der allbarmherz'ge Gott  
Ihn auch Verzeihung finden!“

„D Här, dann helpt de Reue nicks,  
Ken Bett'ring es te hoppen,  
Dann wäd de ganze Ewigkeit  
In Genem fottgefoppen!“

„D, nein, im Himmel wird man nicht  
An Erdenlaster denken,  
Zur Anschauung des Heiligsten  
Wird man die Blicke lenken!“

„Do kennt Se minen Fründ noch schlecht,  
Ic kann Ehr prophezeien:  
Wo Hen'rich kennen Fusel tritt,  
Do well he of nicks seihen!“



## Amen.

Fiew Buren saten Dwends late  
Bim rohen Hinnert an de Kate  
Un as se endlich nich mehr spellen,  
Do gawen se sik an't Bertellen:  
Van Börgermester, van de Stüren  
Un van de Tieden, van de büren,  
Van Kapps un Stroh un allerhand.  
Op eenmol säd Hinrikes Brand:  
„Et es en Beerdel al op tehne,  
Drüm maß ick mi no mine Lene!“  
„„Holt, ick goh met!““ röpt Franz Wippopp,  
„„Süs kömmt min Drüh mi op den Kopp!““  
Fris Schnieders un de kleine Spohn,  
De wollen of noh Hus all goh'n.  
Do säd de Schulte Hagepiepen:  
„Ick kann so'n Kärels nich begriepen,  
De vör de Wiewer bange sind.  
Min Kattrin es grad as en Kind.  
Et blitt en ganz gedüllig Fell,  
Ick mag nu kommen, wann ick well.  
Un noch so late in de Nacht  
Wäd mi ten Sterwenswort gesaggt!“  
„„Wu heß Du dat dann angefangen?““

Frogt em de Annern met Berlangen.  
 „Ha,“ säd de olle Hagepiepen,  
 „Dat es ganz lichte te begriepen.“  
 Un dann vertellt he ganz genau,  
 Wu he kurreert hadd sine Frau.  
 „„Domet,““ röpt Franz Wippopp met Lachen,  
 „„Domet kurreer 't of minen Drachen!““  
 He drunk sich dann noch met Plaseer  
 So'n Stück aff acht Glas Tefelbeer<sup>1)</sup>.  
 Dann bummelu he, im Kopp wat krus,  
 So gegen haltwer drei noh Hus.  
 Un freisen deh't de Nacht as dull,  
 So'n halwen Faut noch unner Kull.  
 Franz kömmt noh Hus in sine Stowen,  
 Föllt öwer'n Disch, dann öwer'n Dwen.  
 Doch wäd em noch ken Wort gesaggt.  
 Kaum öwer hadd he sich gelaggt,  
 Do ging't as ut en Splenterböffe,  
 „Wars Du wier bi de Wärtshusföffe,  
 Du Söpper Du, Du Fuselskopp,  
 Du Verfatt? Wacht', ick komm Di dropp,  
 Ick lähr Di't Wadeln dörch de Stroten,  
 Du falls mi doch dat Schwiemeln loten!  
 Do fitt he bi de ollen Buren

<sup>1)</sup> Starles Effener Bier. (Seite 27.)

Un lött mi hier alleene luren!“  
 So ging dat fott in eenem Prefsen.  
 Franz gaff tauers ten Lewensteken;  
 Doch as sin Drüz was recht in Brand,  
 Grepp he heröwer met de Hand,  
 Pot sit dat Öwerbedd' bineene  
 Un sprung herut gliet op de Beene,  
 Dreihn sich dann warm in't Bedde tau.  
 „Wat fällt Di in?“ reip sine Frau,  
 „Du Düwel, woß Du liggen gohen!“  
 „„Ne, Frau, ick mot bi't Prefsen stohen,  
 Dann hör' ick better op den Text.““  
 „Hu, Kärl, ick glöw, Du büs behert.  
 Lebendig müß Du in de Hölle,  
 Komm 'rin, ick beewer<sup>1)</sup> jo för Rölle!“  
 „„Ne, Frau ick kann nich liggen gohen,  
 Büs Du dat Prefsen heß gedohen.““  
 „Ick frog noch es, woß Du Di leggen?““  
 „„Ne, Drüz, ehr moß Du Amen seggen!““  
 „Marjo, ick freise jö kapott!“  
 „„Sägg Amen, Drüz, dann es et godd!““  
 „Nu komm dann, in Dreidüwels Namen,  
 Ick goh süs dod, Du Schindooß! — Amen!“

1) bebe.



## Incognito.

De dicke Pastor Hammerschlag  
Was an en heeten Sommerdag  
Met finen Köster achter Essen  
Noh'n franke Burenfrau gewessen.  
As nu de beiden frommen Hären  
So op de dröge Stroete wären,  
Do spüren se büs in de Bost  
En ungeheuer groten Dost.  
Se kamen vuller Stow und Schweet  
Büs ungefähr bi Eikenscheet.  
Do sagg de Pastor: „Freund, es wäre  
Wohl gut, wenn an der Barriere  
Die Hacke wir mal untersehten  
Und uns an einem Trunke lehten;  
Doch habe leider ich in Essen,  
Die Börse mit dem Geld vergessen.  
Hast Du wohl ein'ge Groschen Geld?  
Es wird Dir gleich zurückgestellt.“  
„„Mein, Herr Pastor,““ sagg Köster Knäller  
„„Ich habe keinen roten Heller.““  
De Pastor reip: „Das ist fatal,  
Kein Geld bei diejes Durstes Dual! —

Doch komm herein nur ohne Sorgen,  
 Der dicke Wirt muß einfach borgen!“  
 Se gingen beide nu herin  
 Un drunken ganz noh ehren Sinn,  
 Būs dat de Dost verdrewen was.  
 Dann kloppen de Pastor an't Glas  
 Un sagg so salbungsvull: „Herr Wirt,  
 Wir haben leider uns geirrt.  
 Ich, sowie auch mein Küster Knäller,  
 Besitzen keinen roten Heller.  
 Doch werden wir die Zech' entrichten,  
 Wenn wieder unsers Amtes Pflichten  
 Uns führen Ihrem Haus vorbei.“  
 De Wärt sagg: „„Dat es eenerlei,  
 Git sind mi lange godd dorför,  
 Ich schriew Inck einfach an de Döhr.““  
 „Bewahre,“ sagg de Här Pastor,  
 „Das darf bei Gott nicht kommen vor,  
 Sonst sagte bald ein jeder Lump:  
 „Seht säuft der Pastor schon auf Pump!“  
 Wir werden's lang' nicht schuldig bleiben,  
 Drum braucht Ihr gar nichts anzuschreiben.“  
 De Beiden gingen. — Noh en Wäcke  
 Do maken se deselwe Strecke.  
 Ganz anners war'n se nu gestellt,

De Pastor hadd den Bühl vull Geld.  
 Stolz frogen he den dicken Wärt:  
 „Was haben neulich wir verzehrt,  
 Ich und mein Küster hier, an Bier?“  
 De Wärt geht an de Kastenbühr,  
 Ritt noh un säd: „„Im Ganzen jesse!““  
 De Pastor griepet sich in de Blesse<sup>1)</sup>  
 Un röpt: „Ihr solltet ja nicht schreiben!  
 Warum konnt' das nicht unterbleiben,  
 Wozu uns an den Pranger stellen? —“  
 Drop säd de Wärt: „„Ich kann Inck mellen,  
 So as dat steht in minem Bauk,  
 Wäd selms de Düwel nich drut klauf.  
 Seih't hier, wu ich min Werk verstoht,  
 Git stoht do ganz incognito.““  
 Drop maken he de Dühre oppen,  
 Du stunn: „Et häd op Borg gesoppen:  
 De Dominus vobiscum veer,  
 De Et cum spir'tu twe Glas Beer.“

<sup>1)</sup> Saara



## De Lorelei.

„Ich weet nich, watt fall et bedüden,  
Dat ick so trurig si,  
En Märken ut ollen Tieden,  
Dat fällt mi nu ümmer bi.  
De Loch es so kühl un et dunkelt  
Un unnen flütt sachte de Rhien,  
Un ringsüm de Berge de funkelt  
Im Dwendsunnenschien.

En prächtige Suffer sit bowen  
Un strohlt so wunnerlich flor.  
Se lött van de Dichters sich lowen  
Un feimt sich dat goldene Hoor.  
Se feimt met en Kamm, de van Gold es,  
Un singt dann en Liedken dobie.  
Van wunnerlich grote Gewalt es  
De prächtige Melodie.

Dem Schepper do unnen om Rhiene,  
Dem pächt et de Seele met Macht,  
He fählt so'ne säutliche Biene  
Un lustert un fielt in de Nacht.

Ich glöwe, de Rhien well verschlingen  
Dat Schepp, et wädd unner noch goh'n.  
Un dat hedd met ehre Singen  
De Lorelei gedoh'n."

Dat däiht uns op Hochdütsch vertellen  
Här Heine, en Dichter so grot.  
Doch hedd he vergetten te mellen,  
Dat se noch bracht annere Not:  
Den Schepper verdormt se dörrcht Singen,  
Dörrcht Reimen verdormt se völl Wien;  
Denn dodörrch jö deh se uns bringen —  
De Reblüße all' an den Rhien.



## Dat Tefelbeer<sup>1)</sup>.

---

„Wi Conrad<sup>2)</sup> wäd dat Tefelbeer  
Van Dage angestocken!“  
Düt eene Wort düht Old un Jung  
Glik op de Beerbank locken.

Do sitt se alle Mann an Mann  
Bergnüglich an de Dische,  
Un es en Stange leeg, dann röpt  
En jeder noh en frische.

So ging et büs de Nacht hentau,  
Ken Stauhl wurd kolt geloten,  
Un Feder, de herute kam,  
De wackeln dörch de Stroten.

Im Ecksten an so'n kleinen Disch,  
Vom Saal ut kaum te seihen,  
Do saten nu all stundenlang  
Rech faste veer Getreuen.

---

<sup>1)</sup> Ein schweres Bier, von dem die Weine leicht das Stottern kriegen.

<sup>2)</sup> Conrad Funke, ein beliebter Essener Gastwirt.

Als endlich Fierowend was,  
Sagg Conrad: „Git mött gohen!“  
De Beere wollen't gerne dauh'n,  
Doch kunn ten Gen mehr stohen.

Dat Beer was nich bloß in den Kopp,  
Noch unnen of gestegen,  
So arg, dat se dat Fautgeschirr  
Nicht in Bewegung kregen.

„Ick seih woll,“ sagg de Wärth, „et well  
Te Faute nich mehr gohen,  
Fritz, lop un kief es, af Du nich  
Noch sühst en Wagen stohen!“

Bold kam en Wagen of heran,  
Un nu begann dat Packen;  
De Beere dehen, stief un schwor,  
Deip' in de Küssens sacken.

Un Conrad sagg: Den Härn hi rechts  
Den brengs Du an de Pohte;  
Donewen de, dat merk Di godd,  
Wonnt op de Grawenstrote.

Un de em tegenöwer sitt,  
Mott in den drittden Hagen,  
Bim Lefsten kanns Du in de Borg  
Anhollen met den Wagen."

De Rutscher sagg: „Ick fall se woll,  
Ganz recht effectneeren."  
Se föhren aff, un bolle gam't  
Im Wagen wat de wehren.

„Na, Gott sie Dank!" reip Conrad ut,  
Dat 'ck endlich ens kann rauhen;  
Bandage ging et doch as dull,  
Ick hadd te völl te dauhen!"

Drop packen he de Kasse ut,  
De was god angeschwollen.  
Dann drunk he sich in stille Rauh  
As Schlopsdrank noch en Ollen.

As he bold drop im Bedde lag  
Un woll de Dgen schluten,  
Do hören he en Rauperie;  
„Herr Funke, Funke!" buten.

„„Der Deuwel,““ denkt he, „„wat es dat?  
Do mott ic doch es seihen!““  
He tüht sid gau den Schlopsrock an,  
De Kärl de blitt am Schreien.

Un Conrad süht vam Finster ut  
Den Kutscher met den Wagen.  
„„Wu kanns Du Schopskopp dörch so'n Schrei'n  
Mit ut dat Bedde jagen?““

„Här,“ sagg de Knecht, „ic weet jö nich,  
Aft hott af haar fall föhren:  
Dä Hären ligget all dörcheen,  
Wi mött se noch ens forteeren!“



## Wat dörchsichtig es.

---

En Scholinspekter hell Examen,  
Un as de Jung's an't Lesen kamen,  
Do kam dat Wort „durchsichtig“ vör.  
„Was ist durchsichtig?“ frögt de Här.  
„„Ein Dings wodurch man sehen kann!““  
„Gut, gebt mir mal ein Beispiel an!“  
„„Durchsichtig ist das Glas!““ röpt Fork.  
„„Das Wasser auch!““ säd Hermann Stork.  
„Schön,“ säd de Här, „ihr lieben Knaben,  
Ich möchte noch ein Beispiel haben,  
Ja, Kind, weißt Du ein solches noch?“  
„„Jo,““ röpt Hans Bott, „„ein Schlüsselloch!““



## De Reize in't Pardies.

En Schabelünter, schlecht un schlau,  
Kam noh en domme Burenfrau,  
De grade bim Lehnührken sat  
Un sid en Schinkenbottram at.  
„Ach, gute Mutter,“ sagg de Fent,  
„Ich bin gewandert schon ein End,  
Mich tut der Hunger schrecklich quälen,  
Weil mir die nö'tgen Groschen fehlen.“  
Do sagg de Frau: „„Dann kommt mä frisch  
Un sett't Ink hier met an den Disch.““  
Dat leit de sid nich twemol seggen,  
He fing sogliet an lösteleggen.  
Als endlich dann so noh en Lied,  
De grötste Hunger was op Siet,  
Deh he, üm dankbar sid te stellen,  
Van sine Reizen of vertellen:  
„Ja, liebe Mutter, denket an,  
Ich bin ein weitgereister Mann.  
Ich war in Holland und am Rhein,  
Und bis in Dänemark hinein,  
Auch hab ich Frankreich vorgenommen,  
Und bin bis nach Paris gekommen.“  
„„Wat, noh'm Pardies, noh'm Himmel tau?

O Minsche, segget mi doch gau,  
 Wu geht et minen sel'gen Mann,  
 Den'ck gar noch nich vergetten kann? —  
 Ich deh me'm twedden Hochtied hollen,  
 Doch es de lang' nich as den Dllen,  
 Drüm wüßt ick all te gern Bescheed,  
 Wu't minen godden Franz noch geht.““  
 „Ihr Franz,“ sagg nu de Schlingel schlau,  
 „Der ist bekannt mir, liebe Frau,  
 Doch schlecht, sehr schlecht tut es ihm gehen;  
 Denn er muß bei der Kälte stehen  
 Im nackten Hemd am Himmelstor.  
 Noch gestern sah ich, wie's ihn fror,  
 Und wie er sprach mit nassen Blicken:  
 Tät Einer mir doch Kleider schicken!“  
 De Frau de fing dat Hülen an  
 Und jommern: „„Och, de arme Mann!  
 Wüßt ick Bescheed, ick deh jö lopen,  
 Un Alles, wat do fehlt, em kopen.  
 Doch wu fall'ck dat noh bowen kriegen?““  
 De Spitzbaum säd: „Das kann sich fügen,  
 Ich muß zu Eures Mannes Glück  
 In ein'gen Tagen schon zurück,  
 Dann könnt ich ihm was überbringen.“  
 Do fing dat Möhrken an te springen

Vör luter Freude as en Kind:  
 „„Dch Här, wat Se gefällig sind,  
 Se helpt mi ut den grötsten Jammer!““  
 Un hastig leip se in de Kammer,  
 Um Wämser, Buischen, Röcke, Schauhen  
 Un Hemder in en Sack te dauhen.  
 En Schinken un en halwen Kopp  
 De packen se noch bowen drop;  
 Of gaw vör luter Freud un Glück  
 Dem Kärl se'n duuwelt Kronenstück.  
 De deh sich gliet den Sack oppacken  
 Un maken flink sich op de Hacken.  
 Bold kam noh Hus de twedde Mann,  
 Un unse godde Frau begann,  
 Em Alles gründlich te vertellen.  
 Doch do fängt de an sich te mellen  
 Un schannt de lairwe, arme Hut  
 För Schoop un Goos un Rücken ut.  
 Spannt dann den Schimmel ut den Wagen,  
 Um dem Bedreiger noh te jagen.  
 As de wat achter sich süht drawen,  
 Berstoppt den Sack he in en Grawen,  
 Un hümpelt op den Krückstock dann  
 So as en armen Beddelmann.  
 De Bur hölt an un düht en frogen:

„He, kam do ewen nich getogen  
 En Kärl hier met en griesen<sup>1)</sup> Sack?“  
 „„So, Här,““ sagg do de Schubbejack,  
 „„De leip vörbi hier mit Gewalt  
 Un es gesprungen in dat Holt,  
 Do es he secker noch te finnen.““  
 De Bur nu, ohne völl Besinnen  
 Springt af un säd: „D, leuwe Mann,  
 Holl Git dat Pärđ mi ewen an.“  
 Dann löpt he, üm den Kärl te säuken,  
 Grad as so'n Jagdhund in de Bäumen.  
 De Deiw uahm sinen Sack un schwung  
 Sack op dat Pärđ, un hurrah gung  
 Dat fott. Doch, wo he es geblewen,  
 Dat fund ick nergends opgeschrewen.  
 As Dwends nu de Bueršmann  
 Te Hus kam wahn un mäuße an,  
 Reip em entegen sine Frau:  
 „D, leuwe Pitter, sägg mi gau,  
 Heß Du villichs den Mann gefunnen  
 Met dat, wat ick hadd ingebunnen?“  
 „„So,““ säd he groff: „„Ich troff den Mann  
 Met sinen schworen Sack noch an,  
 Un dat he lichter kām noh'm Himmel,  
 Gaw ick dertau em noch den Schimmel!““

<sup>1)</sup> grau.

## Fränzken hedd Recht.

De Lähler van de kleinen Blagen  
Sagg ens: „Wer kann von Euch mir sagen,  
Wie dieser Buchstab' wird genannt?  
Nun, ist er Euch nicht mehr bekannt? —  
Wie heißt er, sag mal Fränzchen Fricke?“  
„„Dat weest Du bätter noch as ick!““



## He es et leed.

En Lähler hedd woll Grund te klagen!  
Met all de unverwändten<sup>1)</sup> Blagen  
Sick Dag vör Dag herüm te schlohen  
Un all den Ärger ut te stohen,  
Dat es verdori ten Blaseer.  
Son achzig Puten un noch mehr  
Im Tom te hollen un te lähren,  
Do kann en Wänsche wahn bi wären.  
Un gäw et nich dat leiwe Holt,  
Dann wüorden wennig' Lähler old.  
Här Speeth, de was ten Fründ vam Schlohen  
Und dacht', et müß of so woll gohen.  
He deh de Junges völl ermahnen,  
Beschrew genau de Dugendbahnen;  
Und hadd sich Een dann noch vergetten,  
Muß he sich Eenen 'runner setten.  
Dat was en Rutschen un en Schuwen  
Als in en Schlag vull luter Duwen.  
Van Mohndag hadd den groten Stoffen  
De Strofe dreimol all getroffen.  
De Junge hadd son flüchtig Wesen,  
He kunn nich eenmol widder lesen.

<sup>1)</sup> ungezogen.

Et duren mä en kotte Lied,  
Do fet he noch es noh de Siet.  
„Lies weiter, Stoffen!“ röpt Här Speeth.  
„„Hallähr, ich weiß nicht, wo das steht!““  
Säd em de Racker noch ganz munter.  
„Dann seh' Dich wieder Einen 'runter!“  
De Junge, met en wahren Kopp,  
Nemmt sine Saken, springt gliet op  
Un sett sich dann so frie un frank  
Ganz unnen in de leste Bank!  
„Was soll das heißen?“ frögt Här Speeth. —  
„„Jä si dat ew'ge Rutschen leed!““



## Malöhr in die Kerke.

En Jeder hedd sin hólten Párd.  
Un es Een noch so hochgeláhrt,  
Sett he doch hier af dor en Deel,  
Dat freut en as en RinnerSpeel.  
De löpt noh Blaumen af de Beene,  
De freut sich öwer bunte Steene,  
En Annern lett sin Geld an Duwen,  
Af sammelt Dosen sich taum Schnurwen;  
Nu, Jeder weet, wat op de Welt  
Em ganz besunners godd gefállt.  
So hadd of de Här Pastor Bögel  
En hólten Párd, dat waren Bögel.  
En Vogel mot em mehr Plaseer,  
As Annern Wien un Teckelbeer<sup>1)</sup>.  
Sin ganze Hus dat hing as dull  
Van luter Vogelkörwe vull.  
Do kunn me all tehope seihen,  
Vam Disselfink büs tau de Kreihen.  
Un bracht' em Een en Vogel met,  
De hadd bi em en Steen im Brett.  
Ens woll he in de Kerke gohen,  
Do süht he noch son Schlingel stohen,

<sup>1)</sup> ein starkes Essener Bier.

De hält en Tuten em doher  
 Un jäd: „Hier es en Baukfink, Här!“  
 „„En Baukfink? Ha, der fehlt mir noch!““  
 Röpt de Pastor, „„o, zeige doch!““  
 He maht den Tuten ewen los,  
 Dann stoppt he'n wacker op de Boß,  
 So in en Tasche an de Siet.  
 Ging dann — et was de höchste Tied,  
 Se kläppen all taum Anfangsteken —  
 Grief in de Kerke, üm te preken.  
 Dat Evangeljum laus he vör;  
 Dat handeln van den Pharifäer  
 Un van den Zöllner, de tesamen  
 Taum Behen in den Tempel kamen.  
 Dem Pharifäer met sin Brohlen  
 Deh wahn he dann dat Fall versohlen,  
 He leit an em ten ehrlich Hoor.  
 „Dagegen,“ reip he, „stellt Euch vor  
 Den Zöllner, der von ferne steht!  
 Boll Demut spricht er sein Gebet  
 Und denkt an seiner Sünden Zahl.  
 Er fühlet bitt'rer Reue Qual,  
 Schlägt an die Brust und spricht: — „Och Gott,  
 Min laiwe Baukfink es kapott!““



## De olle Fritz un de Oberst.

De grote Künig hadd en Spaß,  
Wenn son Offzeer recht pfiffig was!  
Un met en resoluten Wiz  
Zwung Gener völl him ollen Fritz;  
Dat hedd en Oberst ens probeert:  
De was vam Künig kummendeert,  
Met em taum Goddesbens te gohen.  
De Oberst hadd all lang' gestohen  
Bi een un't selwe Regiment  
Un op sin Ginerolspatent  
All Johre lang ümsüs gewacht.  
Nu geht he stramm un met Bedacht  
Te Kerke met de Majestät.  
De Pastor, de om Brekstaal<sup>1)</sup> steht,  
Lest ut de Bibel grad de Stelle  
Van Belzebub, de in de Helle  
As Oberst van de Düwels hus't.  
De olle Oberst lacht un prust  
So heemlich in sin Taschendauk.  
De Künig kiest grad öwer't Bauk  
Un süht den Ollen schmusterlachen. —

<sup>1)</sup> Kanzel.

„Was sind mir das für dumme Sachen?“  
Frögt he en giftig noh de Kerke,  
„Er denkt wohl, daß es Keiner merke,  
Wenn er beim Evangelium lacht.  
Was hat Er sich dabei gedacht?“  
Drop säb de Oberst: „„Majestät,  
Ich lachte, weil's da unten geht  
Genau wie hier bei uns auf Erden,  
Dort kann man auch nicht alles werden;  
Denn dieser Belzebub der war  
Auch Oberst schon vor zwanzig Jahr.““ —  
Fritz lacht un säb dann: „Halt einmal,  
Er ist von heut' ab General!“



## De Schlaue Sibylle.

---

Bi Schulte Kamphoff was en Mahd  
Van ganz affunerliche Art.  
Sibylle Schluffen nannt' se sich,  
Un't was en Schluffen grot un dick.  
Se kam so plump herangebossen,  
As war f'en Süster van en Offen.  
So stiewe Hoore hat de Dähne,  
As war'n se ut en Bähremähne,  
Un im Gesicht stunn hier un dor  
Of noch en Büschten stiewe Hoor:  
Un was se met de Nas' am Schnuwen,  
Dann flogen Häuner fott un Durwen.  
Sibylle was hold vattig Johr'  
Un habb noch kennen Frieer flor.  
De Annern kregen hold en Mann,  
Bim Schluffen bett ten Winsche an.  
Doch endlich scheen Frik Kalwerwagen  
Van unse Bylle breetgeschlagen;  
Denn Ostern hedden't: „Verkündigt wird  
Frik Kalwerwagen, Hammelhirt,  
Mit Jungfrau Schluffen, zubenannt  
Sibylla Schnäuber, wie bekannt.“

De ganze Kerke stunn verwunnert,  
 As wenn't bi Grundies hädd gebunnert.  
 As dann son Monat was vergohn,  
 Do kunn ten Winsche dat verstohn,  
 Worüm noch kenne Hochtied was.  
 De Scheper sagg: Ut puren Spaß  
 Deh'ck taum Verkünn'gen mi verstohen,  
 Doch süß kann mi de Schluffen gohen.  
 En Tied dernoh, so im August,  
 Do kam Sibylle, vuller Lust  
 Un in den allerstiewsten Staat,  
 In Vorbeck in de Pasterat,  
 Un hastig sagg se tau dem Härn:  
 „D, dauht uns ewen kuppeleren!  
 Et duren woll en lange Tied,  
 Doch endlich häw ick en so wiet.“  
 „„Dann bring den Bräutigam mal her!““  
 „He steht all an de Kerke, Här!“  
 „„Nu gut, dann will ich mit Dir gehen,  
 Die Trauung kann sogleich geschehen.““  
 Dem Scheper an de Kerkenmur  
 Dem fell dat Stoh'n van Dage sur;  
 De olle Kacker was so stiew,  
 He wackeln met dat ganze Liew;  
 Taulest hadd he te stark gewunken

Und was bums an den Grund gesunken.  
 As so wat sog de fromme Mann,  
 Do fing he vuller Zwer an:  
 „Glaubst Du vielleicht, ich ließ dies Schwein  
 Zum heil'gen Ehestand hinein?  
 Mag der im Stall bei seinen Schafen  
 Den unvernünft'gen Kausch verschlafen.  
 Schaff weg von hier den saubern Schatz,  
 Denn hier ist keines Säufers Platz.  
 Und hat der Branntwein ausgetobt,  
 Und wird dann Besserung gelobt,  
 Dann laß ich mich vielleicht bewegen  
 Und spende Euch der Kirche Segen!“  
 „„D. Här Pastor!““ reip Hylle ut,  
 „„Erbarmt Inſ öwer'n arme Brut!  
 Ich wär so gerne endlich Frau,  
 Drüm helpt Se mi doch nu bertau!  
 Besoppen mott he't Zowort gewwen,  
 Denn nöchtern well he mi nich häwven!““



## Dat Glückshemd<sup>1)</sup>.

---

En Künig lag gefährlich krank  
Un gam sich selws verloren,  
Em holp ten Pulver un ten Drank  
Van sine Liebdoctoren.  
De präuwen hott un präuwen haar,  
Dat Feiwer blew so as et war.

De Opern wurden ingestallt  
Un Speel und Danz geloten,  
Un we vam Hof betroek „Gehalt“,  
Ging trurig dörch de Stroten;  
Di schwatte Kleher<sup>2)</sup> leiten All'  
Sich waken för den schlimmsten Fall.

De Hofnarr was so still, as wär  
De Tong' em afgeschnehen,  
Bör ewenvöll ging he berher,  
Und wenn de Dokters strehen,  
Dann weigen he den griesen Kopp,  
As wär't en dicken hollen Dopp.

---

<sup>1)</sup> Nach Langbein. <sup>2)</sup> Kleider.

Enß öwer sprung de Mul' em los,  
Un he fing an te schreien:  
„Git Prüfendregers! Ut dat Schloß,  
Dot Keiner sich mehr seihen!  
Van Inke Griechisch un Latin  
Bergeht ken Feiwer un ken Bien.

De Dod hebb all vör alle Welt  
Den armen Här am Kragen,  
Un lacht, dat em so'n Dokters wellt  
Met Mellezin verjagen.  
Drüm weg, ich weet en annern Mann,  
De of den Dod noch mestern kann.

De Mann es Inß noch völl te klauß,  
Do künn Git drist op gohen;  
He hebb so'n olt dick Doktersbauß,  
Dat kann ken Minsch verstohen.  
Jo, he es wahne hochgelehrt,  
Un Alles wäd van em kureert!“

„„Wat weet en domme Narr dovan!““  
Sagg stolz een van de Hären.  
Do sagg de franke Künig: „Mann,

Lot minen Hans gewähren;  
Et es en ganz gescheuten Knecht,  
Hans, hal den Mann, he es mi recht.“

De Meister wunnen in en Wold  
In sonne kleine Hütte,  
He was so mager, stief un olt,  
Et bewern fine Schritte,  
Un ganz so nah Prophetenart  
Draug he en langen Silberbart.

As he nu ankam, hausten schwaf  
De Künig em entegen:  
„Grüß' Gott Di unner minem Dat,  
D, bräch's Du mi doch Segen!  
Segg't grad herut, mott ic heraff  
Vam hogen Tron in't deipe Graff?“

„„Dat kann ic,““ sagg de olle Mann,  
„„So op en Stupp nich seggen!  
Ic mott, dat ic dat wetten kann,  
Mi oppet Grümeln leggen;  
Wenn morgen fröh de Sunn opgeht,  
Dann weet ic, wu et met Di steht.““

Drop ging he un leit in de Nacht  
De Majestät vull Sorgen.  
Doch kam he grad so as gesaggt  
All trügge fröh am Morgen.  
En Bauk habb he in sine Hand,  
Do kreg ken Dokter brut Verstand.

„D, Küninig,“ sagg he dann, „de Dob  
Recht hungrig sinen Rachen,  
Doch wädst Du noch es frisch un rot,  
Un kanns en froh utlachen,  
Wenn Du en Hemd dregst van en Mann,  
De sid ganz glücklich prisen kann“.

De Dokters hollen sid dat Siew  
Un lachen so im Stillen;  
De Küninig öwer sagg ganz stief:  
„Graf, dauh noh minen Willen,  
Schaff mi es gau son Hemd heran,  
As hier verlangt de wiese Mann!“

Son Hemd heß Du woll gliest ter Hand,  
Du saggst mi jö noch ewen,  
Dörch dine Sorgen künn im Land

En Jeder glücklich lewen.  
Drüm find's Du in en Ogenblick  
So'n Hemden woll en hunnert Stück!"

Un de Minister ging herut,  
De Aerger deh en driewen,  
He satt sich dahl in grote Wut  
Un fing dann an te schriewen.  
Tehn Fehren hat he bold verknickt,  
Do kam tau Dage düt „Edikt“:

„Kund und zu wissen, furchtbar steht  
Der Tod uns nach dem Leben,  
Doch werden wir, sagt ein Prophet,  
Uns gleich gesund erheben,  
Wenn unsern Leib ein Hemd umschließt,  
Deß Eigner volles Glück genießt.

Wem also Not und Kummer fremd,  
Ersuchen wir in Gnaden,  
Er leih' uns förderjamst ein Hemd,  
Wär's auch von grobem Faden,  
Schlägt's an, so lohnen wir's mit Gold  
Und bleiben dem Besizer hold.“

Als kaum dat fuchte niee Blatt  
Hing an de Strotenecken,  
Do sog me glik de halwe Stadt  
De Hälse donoh reden.  
Doch Alle, de et lesen, dachten:  
„Do kann de Künning lange wachten.“

De Armen reipen: „Leiwert Gott,  
Wie häd dat Hus vull Sorgen,  
Doch unse Hemden sind kapott,  
De könnt wie em nich borgen.  
De Exekuter weet genau,  
Wu't geht in unsem Huse tau.“

Un Mannigeen de las den Schien  
Un dacht' met furem Lachen:  
„Ich künn gewiß recht glücklich sin,  
Hädd'ck blos nich minen Drachen,  
De mäkt, as ging't för't leiwte Geld,  
Tau'n Hölle mi hier düsse Welt.“

So hadd en Jeder Quälerie,  
De em den Buckel drücken,  
Un dacht': „Et es ken Plan för di,

En Glückshemd fott te schicken."  
Der Künig luren Dag un Nacht,  
Un nich en Lappken wurd' gebracht.

Un de Minister röpt: „Wu's dat?  
Dann mott'ck ter es noh jagen!“  
Drop föhrt im Draff he dörch de Stadt  
Un hölt blos met den Wagen,  
Wo Lühe wont, de in de Welt  
För övermoten glücklich gellt.

Bi Kieten, de so met de Hand  
Künnt dörch den Geldsack wäulen,  
Bi Groten höllt he, de im Land  
Sick dauht as Härgott fäulen.  
Of junge Pärkes socht' he sich,  
Denn do gloff he dat meefte Glück.

He grüßen un sagg dann tau ehr:  
„Wat es dat för en Dingen,  
Worum well Git de franke Här  
Met Hemden nich bispringen?  
Dat süht jo woll dat kleinste Kind,  
Dat Git ganz överglöcklich find.“

De worden All' bold bleek, bold rot,  
Als se so hören spreken.  
Denn Jeder habb sin Päcksten Not,  
Doch woll he't nich opdecken.  
Op ehre Hatten hing en Schlott,  
Se gamwen leiwet Hemden fott.

Un Hemden freg de Graf, Gott weet,  
He kunn sich nich beklagen.  
Drop packen he met Mäuh un Schweet  
Se alle in den Wagen.  
De Künig leit dann dörch de Bank  
Sich alle andauh'n un — blew krank.

De Hofnarr sagg: „Dat dacht' ich mi,  
So wiese Exzellenzen  
Sökt do in ehre Dommerie  
Dat Glück in Residenzen!  
Do es jö Alles blohen Dunst  
Un Apenspeel un Kattengunst.“

De Künig sagg: „Du büß en Narr,  
Doch heß Du't godd gerohen;  
Drüm fall de Graf ens met de Narr

In de Provinzen gohen.  
Un eh'r kömmt he nich vör min Bett,  
Büs dat dat rechte Hemb he hett."

De Graf de brummen wat terher,  
Doch holp ten Knorr'n un Klagen.  
Drüm steg he met en hogen Här  
In den Ministerwagen.  
Dann fuhren se recht met Verstand  
Beer Wäcken lang dörch't ganze Land.

En Stabstrumpetter kam vöran  
Met sin grot Horn getogen,  
Un, wo se troffen Lühe an,  
Do tuten he un frogen:  
„We es ganz glücklich, segget, ho?“  
Doch was ten Een, de saggte: „Jo!“

„Dat weet der Deuwel!“ reip de Graf,  
„Holt, Chrischon! Lot ens resten!  
De domme Hofnarr hedd uns brav  
Met sin Gefürs taum Besten.  
Dat Volk denkt, wenn't sin Glück verrött,  
Dat wi wat op de Stüren knedd<sup>1)</sup>!“

<sup>1)</sup> kneten.

„Ganz recht,““ sagg of de ann're Här,  
„Un ümmer Rapps un Schinken  
Dat schmafft mi of so recht nich mehr.  
Et will mi bolle dünken,  
Dat de verrückte Astrolog  
Den armen Küninig bloß bedrog!““

Drop fuhren se in stille Rauh  
De Residenz entegen.  
Um noch te säuken af un tau  
Of woll op Sidenwegen.  
Se funnen hier un dor en Stück  
Vam Burenschinken, doch ten Glück.

As se nu eenmol dörch en Wold  
In Hemdensorgen togen,  
Do kam so unnen ut dat Holt  
En lustig Lied geflogen  
We so kunn singen, froh un quid,  
De habbd gewiß dat wohre Glück:

„Zuchhei,“ so klung et, „id si froh,  
As wär'ck en riken Hären,  
Id schlop so säute op min Stroh,

As wären't Dunenfähren.  
Zuchhei, id' si en riefen Mann,  
De Gold un Silber missen kann."

„Hör,“ röpt de Graf, „wat för en Klang  
Kömmt ut de Wische unnen?  
Na, endlich op den suren Gang  
Häv wi dat Glück gefunnen.  
En Post, ut de son Liedken kömmt,  
Sitt unner dat gesochte Hemd!“

Se leiten dörch dat Lied im Wold  
Sick nu de Wege wiesen.  
Do sopen se en Bürken bold  
Ut finen Melknapp spiesen.  
Datt was so'n frisch gefunnet Blut,  
Ganz vuller Leben, Kraft un Maut.

Wat he so rech met Luffen at!  
Em glänzen Dg' un Stähne,  
Un, wat nich öwel war, em sat  
Tau rechter Hand en Dähne,  
De was so leiw un rot un rund,  
No Burenart so recht gesund.

Se küssen sich; de Hären leip  
Dat Water üm de Länne.  
„De hebb dat Glück verdori,“ reip  
De Graf, „in beide Hänn!  
So'n saftig Mühlken taum Desehrt  
Es mehr als Eierkaufen wert!“

Se boten em nu Dagestied,  
„Gutmorgen, Fründ, Gutmorgen,  
Du büß woll, wo me düttlich süht,  
Ganz frie van Not un Sorgen?  
Bi sonnen frischen, frohen Blick  
Heß Du gewiß dat Hus vull Glück?“

„„Dat häw ick,““ sagg de godde Gut,  
„„Gott segnet min Beginnen,  
Un noch dertau, we kann en Brut  
So leiw as düse finnen?  
Wenn se mi küßt so weef un warm,  
Es teggen mi en Rünning arm.““

„De arme Rünning es hold dod!“  
Reip em de Graf entgegen,  
„Doch Du rits em ut alle Not,

Wenn Du di löß bewegen:  
En Hemd, so sagg en klauen Mann,  
En Hemd van Di em helpen kann."

„En Hemd — van mi?““ sagg Bitter Bieth,  
„Do komm Git ungelegen,  
Ich häw de ganze Lewenstied  
Noch gar ken Hemd gedregen.  
Gesundheit finn Git hier un Glück,  
Van Hemden öwer nich en Stück!““

„Du leimer Gott!“ reip do de Här,  
„De Glücklichen im Lanne  
De häd ken Hemd, dat brengt uns mehr  
As Alles Schimp un Schanne!“  
As he dat reip in sine Not,  
Ging grad de arme Künig dod.



## De gründliche Befehring.

De olle Klaus lag all en Lied  
Met Buer Risse innen Striet.  
He hadd op em en grote Wut  
Un schannen em för Alles ut.  
Doch Risse was of nich gedüllig,  
He blew em kennen Dffen schüllig.  
So nahm de Striet dann öwerhand,  
Un't was im ganzen Dörp befannt,  
Dat se sich spinnegiftig woren.  
Dat kam of dem Pastor te Dhren.  
Un Pastor Schepper was en Mann,  
As me ken'n bettern finnen kann.  
He hadd en Hatte taum Erbarmen  
Un was en Bader för de Armen.  
Sin Wahlspruch was: „Nichts geht hienieden  
Doch über den geliebten Frieden!“  
Drüm deh't em of am mehsten leed,  
Wenn sich en Paar unchristlich street.  
Bim Breken sprok he mehst nich anners,  
As sinen Pfarrpatron Johannes:  
„Kindlein,“ so sagg he, „liebet Euch,  
Damit Ihr kommt in's Himmelreich!“

Verbannt sei aus der Pfarrgemeinde,  
 Was irgendwie nur machet Feinde.  
 Durch Haß und Zorn muß hier auf Erden  
 Der Mensch ja schon ein Teufel werden.“  
 So gloff<sup>1)</sup> he Alle te bekehren,  
 De Freude hadden annen Striet,  
 Doch Twe de kunnen em nich hören,  
 De waren nämlich ümmer wiet:  
 Denn Sunndags gingen Klaus un Risse  
 Taum höchst in de köttste Wisse,  
 Un kamet ehr so innen Kopp,  
 Dann stunn'n se nich vör Middag op.  
 Se saggten: „Sunndags kann me schloopen,  
 Pastor un Kerke goht nich lopen.“  
 So lewen se denn lange Tied  
 Ganz gottlos in en wahren Striet.  
 Dat Hor ehr an te griesen fung,  
 Doch blew de Fiendschopp ümmer jung.  
 Se hadd nu twintig Johr bestohen.  
 Da woll't met Klaus nich recht mehr gohen;  
 De „Reißmatismus“ kam getogen  
 Un deh den Ollen düchtig plogen.  
 För Piene schrei'n he fakte op,  
 Grep bold noh'n Been, bold noh den Kopp.

<sup>1)</sup> glaubte.

Enß lag he't Middags op et Ohr  
 Un deh de lange Säge trecken<sup>1)</sup>,  
 Do kam herin de Här Pastor.  
 Friß woll sogliet den Ollen wecken,  
 He nuffen em all in den Rüggen.  
 „Holt,“ sagg de Pastor, „lot en liggen.  
 Laß warten uns bis er erwacht;  
 Dann werde ich mal mit Bedacht  
 Die Feindschaft zu vertreiben suchen  
 Daß endlich er vergißt sein Fluchen.“  
 Klaus fet of bolle op un sagg  
 Dem gobden Pastor kaum Gundag.  
 De öwer leit sich nich verschrecken,  
 He fing ganz fründlich an te sprecken:  
 „Mein lieber Freund, ich bitte, hört,  
 Was uns die heil'ge Kirche lehrt.  
 Sie spricht zu uns: „Der Heiland ist  
 Für uns am Kreuz gestorben.“  
 Und auch für Euch, mein lieber Christ,  
 Hat er das Heil erworben.  
 Doch, wenn Ihr die Feindseligkeit  
 Vergesset nicht auf Erden,  
 Dann könnet in der Ewigkeit  
 Ihr nimmer selig werden.

<sup>1)</sup> er schnarchte.

Bald ist hier unser Dasein aus,  
Dann kommt das ew'ge Leben,  
Drum laßt noch heut' uns, lieber Klaus,  
Bergessen und vergeben."

De Olle deh met Hand un Faut  
Sick anfangs tegetwieren,  
Am Enne wor't em doch benaut,  
Un he fing an te küren:

„Nu, Här Pastor, Ink tau Gefallen,  
Well'ck mi dann loten nu befallen:  
Ick will dem Deuwel dat vergetten,  
Wat he sick hett an mi vermetten.  
Ick well dorin nicks widder dauhen,  
Doch sall de Sake drüm nich rauhen.  
Wat ick nich dauh, dat künnt de Blagen,  
De söllt dem Racker an den Kragen.  
Fritz, Peter, hört, dat mött Git hollen,  
Verhauh Git den för Inken Ollen!  
Son dattig Faste mott he häwwen.  
Doför will ick et em vergewwen!"



## De Riege noh.

---

„Nu segg es, Fränzken Zappelman,  
Wat fängst Du in de Schole an,  
Verstehst Du Dinen Krom of rech,  
Un es de nihe Lährer frech?“

„D, Öhme, ick kann noch nich klagē.““

„Hett he Di dann noch nich geschlagen?“

„Ne, so wiet es he nich gekommen,  
Blos twintig hett he vörgenommen;  
Of morgen komm ick noch nich drunner,  
He häut noh't ABC herunner.““



## Wat he wär.

---

En Lährer sagg: „Ihr habt gelesen,  
Wie unser Heiland ist gewesen  
Auf Erden stets der gute Hirt.  
Damit Euch das recht deutlich wird,  
Bedenkt, er sorgte für die Seinen  
So gut, wie ich für Euch, Ihr Kleinen.  
Denkt mal, Ihr wäret Schafe klein,  
Was würde ich dann bei Euch sein?  
Nun, sag' es mir mal, Fränzchen Struck!“  
„„Du wär's, Du wär's en groten Buck!““



## He kann et of.

„Op Fischland is't en wahren Spaß,  
Do hett se alltesamen Klas,  
„Klas, sägg mol, Klas,‘ so röpt de Ein’,  
„Klas, häs Du minen Klas nich seih'n?“  
„„So,““ antwurt't denn de Anner, „„Klas,  
Sägg, Dinen Klas de is met minen Klas  
Tesamen noh Klas Klasen finen Klas.““  
So grad beginnt, dat Jeder lacht,  
Fritz Reuter sine Tigerjagd,  
Wo van Klas Klasen he vertellt,  
De reisen in de wihe Welt.  
Un van denselben Klasens Klas  
Vertellt me sich of düsen Spaß:  
As ens he in de Kerke sat,  
Do preken Pastor Achterat,  
Wu Christus, unse leiwe Här  
Tiefduzend Mann un woll noch mehr  
Häd sat gemakt in ehre Not  
Met etwas Fisch un wendig Brod.  
„Seht,“ reip he, „welch' ein großes Wunder!  
Wer könnte das von uns jekunder?  
Sagt, Christen, sagt, wo ist der Mann,

Der mit fünftausend Broten kann  
 Fünf Mann und noch zwei Fische nähren?“ —  
 „„Dat well ick of noch woll riskeeren!““  
 Köpt Klasens Klas, so hatt he kann.  
 De Här süht em verwünnert an,  
 Kiewt ganz bedächtig sick de Hanne  
 Un brengt de Preke bold te Enne.  
 Dann geht he in de Sakrestie  
 Un frögt den Köster: „Sagt mal, wie  
 Konnt' dieser Mensch mich unterbrechen,  
 Was denkt Ihr wohl von solchem Frechen?“  
 De sagg: „„Ihr habt Euch sehr versprochen,  
 Sonst hätt' Euch Klas nicht unterbrochen.““  
 Un dann vertallt he met Bedacht,  
 Wu de Här Pastor hadd gesaggt.  
 Do sagg de Här: „Auf dieses Stück  
 Komm' nächsten Sonntag ich zurück.“  
 De Sundag kam, he sprok met Macht,  
 De ganze Preke was en Pracht.  
 Am Enne de he överlenken  
 Un sagg: „Laßt uns noch etwas denken  
 Zu un'rer besseren Belehrung  
 An Christi große Brotvermehrung!  
 Wer nährt von Euch, ich frag' einmal,  
 Fünftausend Menschen an der Zahl

Mit Broten fünf und nur zwei Fischen?"  
Klas Klasen röpt sogliek vam frischen:  
„„Dat kann ick ok noch, Här Pastor!““  
Do schreit de Här: „Es kommt mir vor,  
Als wär Klas Klasen nicht bei Sinnen,  
Wie willst Du Mensch das wohl beginnen?  
„„Ich häw,““ säd Klas, „„tau dat Manöver  
Vam Sunndag noch en Masse öwer!““



## A Propos.

De dicke Buer Wandersand  
Dat was der Een met Hoor om Tand,  
Un Rümmeß was et anteroßen,  
Em in de Quere mol te gohen.  
Enß ging he't Friedags noh de Stadt,  
Wo allerlei te dauh'n he hadd.  
He hadd hold düit, hold dat te kopen  
Un muß van Een tom Annern lopen.  
As he nu öwer'n Marktplaz tüht,  
Un em de Jude Izig süht,  
Do röpt de, wat he kann, em noh:  
„He, Bauer, Bauer, Aperpoh,  
He, Aperpoh, könnt Ihr nicht hören?“  
Doch Wandersand lött sich nich stören,  
Un düht, as hädd he nicks gehört. —  
Em kettelt dach dat frömde Wort,  
Un stille düht he öwerleggen,  
Wat Izig em domet well seggen.  
As he doröwer fimeleeren,  
Do muß taum Unglück dat passeeren,  
Dat em de olle Dokter Degen,  
Son Schwerenöter, kam entegen.

As unse Bur den Ollen süht,  
 Denkt he: De kömmt tau rechter Tied.  
 „He, Dokter,“ röpt he, „op en Woort,  
 Ich häw do ewen wat gehort,  
 Dat geht mi öwer den Verstand!“ —  
 „„Was haben wir denn, Bandersand?““  
 „Ja, Här, de Jude Izig do  
 Reip achter mi so Appopoh,  
 Wat woll de Mauschel domet säggen?“  
 Un ohne lang' te öwerleggen,  
 Frögt Degen: „„Lieber Bandersand,  
 Wie hat der Jude Euch genannt?““  
 „Ja, Här, et ludden grade so,  
 As wenn he reip van Appopoh.“  
 „„Und solch' ein Wort laßt Ihr Euch sagen?  
 Ich würd' den Kerl sofort verklagen.  
 Wer mit dem Wort gerufen wird,  
 Der ist ja durch und durch blamiert.  
 Ich bin gewiß durchaus nich fein,  
 Doch dafür halt' ich mich zu rein,  
 Mit solchem Wort mich zu beschmutzen!““  
 „Un domet well so'n Kärl mi uken?  
 Soll mi dat Schindooß noch es kommen,  
 Wäd för de Schweppe he genommen!“  
 Drop ging he widder sinen Patt;

Un as he alle Saken habb,  
Kam öwer'n Markt he, wo de Jude  
Noch tek ut sine kleine Bude.  
„He, Bauer, Bauer, Aperlöh!“  
Reip de em noch ens düchtig noh.  
„„Wat, noch es Appopoh, Du Teckel,  
Komm nöger bloß, Du Schawesreckel,  
Du Schlächter van de nöchter'n Kälwer! —  
En Appopoh dat büß Du selwer!  
Din Wiew es ok en Appopoh,  
Un Dine Ollen ebenso!  
Un Dine Blagen alltehopen  
Daht grad as Appopöhkes Iopen!““



## En Frau vom Stande.

„Süh, Hinnerk, ja, wat gett et Ries?“  
Säd Franken Jupp tau Hinnerk Thies.  
„„Ich weet nicks, Jupp, ut unsen Dort,  
Doch hier häw ick wat Ries gehört.““  
„Sägg, Hinnerk, sägg, wat es dat dann?“  
„„Dat weesß Du noch nich? denk es an,  
De Schlingel van de Schnieder Brand,  
De Hampelmann, de Unverstand,  
De tritt met sin verschrowen Biew,  
So as et hett, en düchtig Biew.  
He hadd gesaggt för Franz Gebrande:  
Ich kriege eine Frau vom Stande.““  
„„Vom Stande? — Jo, dat stimmt genau,  
Ehr Moder es en Appelfrau““.



## De Kaiser un de Abt.

(Uebertragung der Ballade von Bürger.)

Ich well Ich en Stückken taum Lachen vertellen,  
Dat sall van en äffligen Kaiser vermellen,  
Un dann van en Abt of in sunne Abtei,  
Blos schade, sin Schäper was kläuffer as hei.

De Kaiser muß fake dörch Wind un dörch Regen,  
Im Kreeg hett gepanzert he buten gelegen,  
Bold hatt he kaum Water bi Schwattbrod un Wost,  
Un woll es dann leet he gar Hunger un Dost.

De Abt de verstunn öwer better de Saken,  
De wußt sich dat Lewen gemütlich te maken.  
He at un he drunk of met godden Aptiet,  
Drei Männer ümspannen em kaum sin Habit.

Drüm mug of de Kaiser dat Päpken nich liehen.  
Ens deh met sin Heer langs dat Kloster he riehen,  
So midden im Sommer, vull Stoff un vull Schweet  
De Abt ging spazeeren im Schatten so breet.

„Ha,“ dacht do de Kaiser, „den well ich mi kopen,  
Dem sall of de Schweet es den Buckel dal lopen.“

„Du Goddesmann,“ reip he, „mi dünkt woll  
ganz recht,

Dat Behen un Fasten bekömmt Di nich schlecht.

Of schient mi, dat Du häs an Tied noch wat öwer,  
Drüm maks Du woll gern so'n Gedankenmanöver.  
Man säd jö, do wärs ganz gewöltig gelehrt,  
Du häds sonnen Grashalm all wassen gehört.

So gew ick di denn nu as Tiedverdriemshappen  
Son Stück af drei düchtige Nötte te knappen.  
Drei Monate wacht ich, mi dünkt doch, dat geht,  
Dann brengs Du mi op de drei Frogen Bescheed.

Taum ersten moß Du ganz genau mi verrohen,  
Wann Du mi met Mantel un Krone sühs stohen,  
Wu völl ick as Kaiser dann häw woll an Wärt,  
Du moß et jö wetten, Du heß et gelährt.

Taum twedden fas Du mi de Tied dann anföhren,  
In de ick kann rund üm de Welt galopeeren;  
Un kenne Minute te völl aff te minn,  
Du finds jö dörch Rücken di lichte herin.

Taum drittden will ick di dann endlich opleggen,  
Du fas de Gedanken, de grad ick häw, seggen,  
De will ick gestohen, doch mött se ganz nett  
As falsch sück utwiesen von A büs tau Bätt.

Un kanns in de Tied Du de Frogen nich rohen,  
Dann heß Du as Abt hi recht bolle gedohen,  
Dann lot ick tau Esel di föhren dörch't Land,  
Verfahrt, plaz den Tügel den Statt in de Hand."

Met Lachen deh he dann nu fottgalopeeren,  
Dat Abtken, dat arme, fing an te studeeren,  
Em flammen de Kopp, un em was et tau Sinn,  
As wenn för den böwersten Richter he stünn.

He schicken noh een, twe, drei, veer Unwiesetäten  
He leit et sick kosten en Hopen Moneten,  
Doch wat hei of frogen, un wat hei gam ut,  
Et brach em ten Dokter de Antwort herut.

Dem Armen dem woffen bim Grüweln vör  
Schrecken  
De Stunnen tau Dage, de Dage tau Wecken.  
De Herws was all do, un de Aftern de bläuh'n  
Do wurd't em för Dgen bold gehl un bold gräun.

Ganz mager un bleef un met holl'rige Dgen,  
Kam he dörch de Büsche un Feller getogen,  
Do troff in de Wildnis den trurigen Mann  
Hans Bendix, de lustige Schäper, ens an.

„Här Abt,“ sagg Hans Bendix, „wat hääw Git  
om Lieve,  
Ink fällt jö dat Flesch van den Knocken so rieme?  
Marjosep, wat seih Git erbärmlich berut.  
Wat Schlimmes, wat Böses sitt Ink in de Hut.“

„„Och, leime Hans Bendix, so mott't sich woll  
schicken,  
De Kaiser de well an dat Tüg mi wat flicken  
De hett mi drei Nötte te knappen gegawt,  
De löset ten Düwel met all sine Kraft.

Taum ersten fall ick ganz genau em verrohen,  
Wann ick en met Mantel un Krone sei stohen,  
Wu völl he as Kaiser dann hädd woll an Wärt,  
Ick müß dat jö wetten, ick hädd dat gelährt.

Taum tweden fall ick dann de Lied em anföhren,  
In de he kann rund üm de Welt galopeeren;  
Un kenne Minute te völl af te minn,  
Ick fänn jö dörch Rücken mi bold do herin.

Taum dritten deh he mi dann of noch opleggen,  
Dat ick de Gedanken, de he heb, fall seggen,  
De well he gestohen, doch söllt se ganz nett  
As falsch sich utwiesen van A büs tau Zätt.

Un kann in de Lied ick de Frogen nich rohen,  
Dann häw ick as Abt hier all bolle gedohen,  
Dann lött he mi föhren tau Esel dörcht' Lande  
Verfahrt, plaß den Tügel den Statt in de Hand!""

„Dat sind jö,“ lacht Bendix, „ganz eenfache Saken,  
Här, gett Inß taufrehen, dat well ick woll maken,  
Dauht mi Inke Käppken un Krüzken un Kleeed,  
Dann well ick em gewwen den rechten Bescheed.

Verstoh ick of nicks van latinische Brocken,  
So weet ick den Hund doch vam Owen te locken,  
Wat Git nich künnt kriegen dörcß Bäuer un Geld,  
Dat gaw mi min Moder all met op de Welt.“

Da sprung as son Bücksken de Abt för Behagen.  
Met Käppken un Krüzken, met Mantel un Kragen  
Wurd prächtig Hans Bendix as Abt utgeschmückt  
Un hen noh den Kaiser in Aachen geschickt.

De deh do met Mantel un Krone all stohen,  
Un reip dann: „Ja, Fründken, kanns Du nu  
verrohen,  
Wu völl ick as Kaiser nu häw woll an Wärt,  
Heß Du minen Pries nu van buten gelehrt?“

„För dattig Rieksdähler wurd Christus ver-  
schummelt,  
Drüm gew ick met allem, wat bimmelt un  
bummelt,  
Blos negenuntwintig Rieksdähler vör Sei,  
Se kost doch woll Eenen noch wen'ger as hei.“

„Rief an,“ sagg de Kaiser, „de Grund lött sich hören.  
Un es dotau passend, mi Demaut te lähren,  
Ich hädd büs vandage dat nümmer gedacht,  
Dat ick om Berkop hädd so wenig gebracht.“

Nu öwer fas Du mi de Tied of anfören,  
Worin ick kann rund um de Welt galopeeren,  
Un kenne Minute te völl af te minn,  
Funds Du Di dörch Rücken do of all herin?“

„Här, wenn met de Sonne Git Morgens fröh  
fattelt,  
Un ümmer im Tempo met öwer dann spattelt,  
Dann sin Git, ick sett Inck en Kiste vull Geld,  
In twe mol twelf Stunnen all rund um de Welt.“

„Ha,“ lachen de Kaiser, „en prächtige Lähre,  
Du driewes met Wenn un met Öwer de Pähre,  
De Mann, de met Wenn un met Öwer ümgeht,  
Mack Gold sich ut Häckels ohn Arbeit un Schweet.“

Doch nu kömmt dat Dribbe, wat ick deh opleggen,  
Kanns Du of en falschen Gedanken mi seggen,  
Dann vöran, ick well en gestohen di klor,  
Doch bliew met dat Wenn un dat Öwer mi dor."

„„Se meinen, ick wär doch de Abt van St. Gallen.“  
„Dat stimmt, un dat kann van de Woohrheit nich  
fallen.“

„„Un doch häw Git richtig dertegen getappt;  
Ick si blos Hans Bendix, de Schäper vam Abt.““

„„Wat Düwel! Du büs nich de Abt van St. Gallen?“  
So reip nu, as wär he vam Himmel gefallen,  
De Kaiser dotüschen, dat es jö recht sien,  
Dann fas Du vam hütigen Dag an et sien.

Du fas do as Abt nu dat Kloster bewunnen,  
De Annere wäd op den Esel gebunnen.  
Dann süht he, wat recht es, un ännert den Sinn,  
Denn we nich mag seien, de kritt of nicks in.“

„„Berlöwt ens Här Kaiser, dat lot Git mä bliewen,  
Ick kann jö nich lesen, nich recknen un schriewen,  
Of häw vam Latin ick fen Wörtken geläht,  
Wat't Fölln nich metkritt, dat läht of fen Bährd.““

„Dch, leiwe Hans Bendix, dat es jö recht schade,  
Dann wünsch di doch wader en annere Gnade;  
Ich häw mi gefreut an dat lustige Stück,  
Drum mücht ick of gärne di helpen taum Glück.“

„„Ich bruk nicks, Här Kaiser, ick häw mine Saken,  
Doch wellt Se ab'slut dann en Späßten mi maken,  
Dann schriewet en Schien mi met folgenden Satz:  
De Abt van St. Gallen blitt op sinen Platz!““

„Ha, bravo, Du büs jö en prächtigen Bengel,  
Du heß jö en Hatte so leiw as en Engel!  
Drüm well ick of dauhen, so as et di leiw,  
Un gewen dotau di noch folgenden Breiw:

Wi lotet dem Abt van St. Gallen vermellen,  
He fall sich en anderen Schäper bestellen;  
Hans Bendix fall he dann no unse Gebot  
Verpflegen büs an sinen seligen Dod.““



## Dat Middell tegen Flöhe.

„Wong schuhr, Madämche, nichts ze handle?  
Ich hab' en Mittel gegen Flöh!  
Seh'n Se dies wunderhübsche Fläschchen,  
Ich laß es billig. Ach Herrjeh,  
Es sind jühunder schlechte Skaiten,  
Gebt mir 'ne Mark, das's doch kain Geld;  
Ich habe selbst, Se können's glauben,  
Für ein Mark zwanzig es bestellt.  
Es ist auch ein probates Mittel,  
Der größte Floh stirbt alsobald,  
Wenn dieser wunderbare Tropfen  
Kriegt über seinen Leib Gewalt.“

„„So, Mann, dat kömmt mi ganz gelegen,  
Wi häd de Flöhe scheppelswief',  
Dörch nicks lött sich dat Lüg verdriewen.““

„Dann rat ich Ihnen, brauch'n Se dies!“

„„So, wenn dat helpt, van Hatten gärne,  
Man weet nich, wat me dauhen sall,  
Se sitt im Lüg un in de Bedden,  
Im Kleherkasten, överall.  
Ich well jö gärn en Mark drüm gewwen,  
Wenn ich de Öster krieg kapott.  
Hier es dat Geld för Inke Fläschken.““

„Dank' schön, Madam! Behüt' Se Gott!“

„„D wach't ens, Se mött mi noch seggen,  
Wat met de Droppez wät gedoh'n;

Ich mott doch de Behandlung wetten,  
Wenn mine Flöh kapott söllt goh'n.““

De Jude stunn all in de Dühre

Un jagg: „Das ist sehr leicht gemacht,

Ihr fangt den Floh mit Euren Händen

Bei Tag und auch um Mitternacht;

Dann schüttet aus dem Wunderfläschchen

Ihm nur drei Tropfen in den Mund,

Der stärkste Floh kann's nicht vertragen,

Er muß krepieren wie ein Hund.“

„„Ja, wenn'ck den Floh noch erst fall fangen,

Dann krieg'ck en so of woll op Siet,

Dann kann'ck en met de Fingern riewen,

Dat he ten Dageslech mehr süht.““

„D ja, das will ich Ihnen glauben,

Das ist gewiß noch mal so gut.

Ich tu se auch zu Tode raiben,

Ade Madam!“ Wupp was he 'rut.



## De flaute Dina.

Bendine Bloß was nett un schlau,  
Et wunnen bi en Edelfrau.  
Woll Hunnert woll'n se kareesseeren,  
Doch Mümmes an den Altor föhren.  
Man weet jö woll, in unse Lied  
Wädd blos so ganz in Ernst gefriet,  
Wenn't Mähken es noch jung un nett  
Un dann wat intebrocken hebß.  
Bendine öwer, Gott erbarm,  
Was Weesenkind un gänzlich arm.  
Un dorin was de Grund te finnen,  
Dat Dina kunn ten Mann gewinnen.  
De Gräwin dacht taulest: „Es frommt,  
Daß Dina unt'r die Haube kommt.“  
Mein Kind,“ säd se, „zum Angedenken  
Will ich Dir 20 Taler schenken  
Als Mitgift, hörst Du, doch dafür  
Verlang' ich aber auch von Dir,  
Daß mir der Bursch wird vorgestellt,  
Der Dich soll föhren durch die Welt.“  
Na, es mi godd. En Lied dernoh  
Sagg Dina: „„t es en Frier do.““  
„Gut,“ sagg de Frau, „dann föhre mal  
Den Bräutigam hier in den Saal,

Damit ich hier sogleich kann schauen,  
 Ob deine Wahl mich wird erbauen.“  
 Bold kam denn of herin ganz kregel,  
 So'n halbverwass'nen ollen Kegel;  
 De schäbigste van siene Art,  
 Mit sonen rohen Stoppelbart.  
 He scheen för't Bährevolk bestimmt,  
 Hadd Beene as en Kad gekrümmt.  
 Am Kopp hadd he so lange Lustern  
 Dat he sich selwer drin kunn flustern.  
 De Edelfrau stunn anfangs stumm;  
 Doch endlich reip sie: „Ach wie dumm  
 Bist Du bei Deiner Wahl gewesen,  
 Was hast Du Dir da aufgelesen? —  
 Dies Wesen übertrifft ja weit  
 Das Urbild aller Häßlichkeit.  
 Schaff' mir das Scheusal aus dem Haus,  
 Es ist zum Ekel mir und Graus!“  
 „„Ja, gnäd'ge Frau,““ fing Dina an,  
 „„Dat ic ken Bettern kriegen kann,  
 Dat kömmt doher, dat in de Welt  
 De Minschen wädd tareert nohm Geld.  
 Mehr es, dat kann'c Ehr schriftlich gewwen,  
 För Ehre „Mitgift“ nich te häwwen.““



## Dat Präsent.

De kleine Josef kömmt am Morgen  
Bim Lährer sachte in dat Hus;  
He hett en Fläsche Wien te drägen  
Un säd dobi: „En schönen Gruß,  
Se soll'n Ink dütt god schmacken loten.“  
De Lährer säd: „„Ich danke sehr,  
Doch warum macht sich Vater Kosten?  
Sag' ihm, daß das nicht nötig wär'.““  
„Ne, gar ten Kosten,“ säd de Junge,  
„Häd minen Vater dat verschafft;  
En godden Fründ häd vörge Wäcke  
De Flasche Wien em of gegafft.  
He woll se of all selwer drinken,  
Doch as se all te suer was,  
Sagg he: „Domet kann Süppfen malen  
De Här Magister es en Spaß!“



## De blohe Hecht.

(Nach Gellert.)

Marie deh ehren Mann taum Schrecken  
In alle Dehle tegensprecken. —  
Man säd, dat brächen ohne Not  
De Wiewer all' gemächlich proot;  
Doch dat es ganz gewiß nich wohr,  
Dovan häw ic Bewiese flor.  
Ick woll dat nämlich gründlich wetten  
Un hadd mi faste drüm vermetten,  
Ehr all' dat Wedderspeel te hollen.  
Oft sagg' ic för so schab'ge Dllen,  
De so wie so en Düwel hädd,  
Se wären leiwlich, jung un nett,  
Blos üm taum Taggen se te locken;  
Doch hett ken Een' mi weddersprocken.  
Seih't, so verdreih't de Welt dat Recht  
Un maht de armen Wiewer schlecht,  
Doch met Marie do haddet Grund;  
Sin Tegensprecken was te bunt.  
Eus sat et met de Mann am Disch  
Un vör ehr stunn en leckern Fisch,  
So'n fetten Hecht, de fründlich winkt.

De Mann sagg: „Frau, so as mi dünkt,  
 Kock's Du den Fisch te wenig bloh!“  
 „„Nu hör es,““ röpt Marie, „„do schloh  
 Doch glif en Donnerbeitel drin,  
 Ich dacht, he wär Di ganz noh'm Sinn,  
 Un nu es noch wat uttesetten,  
 Wu kanns Du blos Di dat vermetten? —  
 Du büs van Dage domm as Stroh,  
 De Fisch es bolle all te bloh!““  
 „God,“ sag de Mann drop, „leuwe Frau,  
 Nu nämm et doch nich so genau,  
 Wat föll wi üm den Fisch uns striehen,  
 Dat hett doch gar nicks te bedühen.“  
 Doch binoh as so'n olle Schrute  
 Om Howe kollert grad as wahn,  
 Kömmt öm wat Rohes för de Schnute,  
 So fing nu dat Marieken an:  
 De Giff de deh et mächtig packen,  
 Dat Blaut steg in de bleeken Backen,  
 De Oddern leipen op, de Dgen woren enger,  
 De Mule wor em bloh, un Kinn un Nase länger;  
 Dat Hoor bewegen sich, steg in de Höchte straff,  
 Schmett van Mariekens Kopp de Nebelkappe af;  
 De Stimme quieft: „He 's bloh, dat weet ich ganz  
 genau

Bloh es de Fisch, ganz bloh, dat säd Di Dine Frau.“  
 Drop gript et in de grötste Wut  
 Dat vulle Glas un drinkt et ut. —  
 Wu kann et in so'n Giff of drinken? —  
 Bums, däucht et an de Tere sincken. —  
 De Mann de weet nich, wat he süht,  
 He röpt, he riewt, he stött, he tüht;  
 He schreihet dat ganze Hus bineen,  
 Se lopt ganz bunt un krus dörcheen.  
 De Frau de lett ganz stief un kolt.  
 De Lüh de schmiert se met Gewalt,  
 Holt all'rhand Lüg öhr unnre Nase,  
 Se spürt nich es de stärksten Gase,  
 Un lett om Sopha kolt und flau.  
 „Dch,“ röpt de Mann, „Du arme Frau,  
 Woß Du dann nu all van mi gohen? —  
 So darf de Herrgott mich nich schlohen.  
 Um sonnen Hecht, so'n öfig Dier,  
 De nich es bloh was, nich en Spier!“  
 Doch do geschoh en richtig Wunner:  
 Marie sprung van dat Sopha 'runner  
 Un reip: „Woß du't noch widder driewen?  
 Bloh was de Hecht, bloh fall he bliewen.““



## Malöhr im Drom.

„Hör, Friß, wat mi ens muß passeeren!“  
Säd Franz, „et es üm wahn te wäeren.  
Dröhm ick do gistern Nacht so flor:  
Et was, so scheen mi, üm Nijohr,  
Derbuten was et stark am freisen,  
Do muß ick ens noh Essen reisen.  
Ick goh bi Conrad Funke in  
Und denk dann so in minen Sinn:  
„An Beer do künnst Du Di verkellen,  
Woß Di en stiewen Grog bestellen.“  
Ick raup den Jungen an: „Malöhr!“  
De kömmt un säd: „„Wat wünsch de Här?““  
Ick sägg: „En Grog, en rechten stiewen,  
Un dann dauh nich te lange bliewen.“  
De Junge kift so'n betken dumm  
Un frögt: „„Met Araf oder Rum?““  
„Met Rum, un völl, ick kann't betahlen!“  
„„Ja,““ säd he, „„Rum, den mott'ck ers halen,  
Van Araf es en Fläsche bowen.““  
„Na,“ sägg ick, „Jung', ick wädd Di lowen  
Un geww Di'n Drinkgeld noch dertau,  
Hälft Du te Fläsche Rum mi gau.“

De Junge geht; et durt en Enne,  
Ich nimm en Zeitung in de Hännne,  
Un les' un les' en lange Tied;  
Do endlich hör ich Schrette wiet,  
De Junge es et met den Hum.  
Nu hör ens, Fritz, wat ging't mi dumm! —  
Ich seih de Fläsche all van fähren,  
Do mott ich Esel wackrig wären.  
De leuwe Fläsche was verschwunnen,  
Ich lag in mine Kammer unnen.  
Wör Aerger wurd'ck Di bolle schwatt,  
Wat habbd ich nu dervan gehatt?  
Habbd ich den Araf blos genommen,  
Dann wär'ck doch tau en Grog gekommen!"



## Wä en Staatsmann es.

De Pastor Zippel was en strammen Mann,  
He sog binoh as Ginerol sid an.  
Et was en Staat, den Härn seih'n te gohen,  
Doch sine Preken kunn ten Minsch verstohen,  
De gingen öwer jeden Kopp hinweg;  
Drüm saggen Alle of: „He sprekt te schlech!“ —  
Här Zippel habb üm Ostern völl te wehren,  
So'n Duzend Scholen muß he viseteeren.  
Dann frogten he no allerlei de Blagen.  
So säd he eenmol: „Könnt Ihr mir auch sagen,  
Wer ist gewesen wohl der Herr vom Stein,  
Run denkt mal nach, es fällt Euch sicher ein?“  
„„Der war ein Staatsmann!““ säd Marieten Christ.  
„Sehr schön, doch weißt Du, wer ein Staatsmann ist?“  
„„Ein Mann, der Reden hält!““ säd Fränzken Schlau.  
„D nein,“ säd Zippel, „das ist nicht genau,  
Ihr wißt, das Reden zählt ja auch zu meinen Pflichten,  
Doch bin darum ein Staatsmann ich mit nichten!“  
Do röp met klore Stimme Zetta Feld:  
„„Ein Staatsmann ist, wer gute Reden hält!““

## Poste restante!

Karline Flicke un Joseph Lohren  
De hadden sich all Treu' geschworen,  
Do kam för ehr en schlimme Tied;  
Denn Josef muß nu fott so wiet,  
He kam noh Metz bi de Suldoten,  
Do spellen se em ann're Noten.  
Do hedden't nich mehr: „Leime Züppfen,  
Min säute Hattens-Zuckerpüppfen.“  
Dat klang ganz anners: „Kerl vom Land,  
Wo hat der Michel den Verstand?  
Daß Dich ein Donnerwetter holt!“  
Un unse Supp ward arg versohlt,  
Se quälen em büs in de Nacht,  
Dat he nich ens an't Schriewen dacht.  
Sin Linken luren up en Breiw  
Un dacht: „He hadd mi doch so leiw,  
Worum mag he nu woll nich schriewen?  
He wäd nu doch woll treu mi bliewen!“  
Dropt frögt se in de grötste Not,  
Bi ehre Fründin Drück üm Not.  
„D, dat es nickz,“ säd Dütta Boß,  
„Do goh ens selwer noh de Boß,

De Hären wädd dat secker wetten,  
Se hädd villichs den Breiw vergetten."  
Un Lina geht in Liebesjorgen  
Glik noh de Pöß den annern Morgen,  
Se frögt so'n jungen Beckertär:  
„D, segget mi doch, leiwe Här,  
Ick wacht nu all en Dag af negen,  
Häd Se för mi ten Breiw gekregen?"  
De Beckertär kift so scharmant  
Un frögt: „Mein Fräulein, poste restante?"  
„„Marjosep ne!““ röpt Lina Flic,  
„„Ken Pöterstant, en Katholik!““



## Fromme Wünsche.

So völl Minschen as der find,  
So völl Wünsche düht et gewwen:  
De wünscht sich dat grote Loos,  
Un de mücht en Orden häwwen.  
Wenn en Mann et redlich meint,  
Wäd en hier min Lied verschonen,  
Öwer jeden Schubejack  
Sall et ganz gehörig lohnen.  
Wenn ick sölke Schelme seih,  
De't Gesetz so dauht ümschließen,  
Dann mücht' ick en Moler sin,  
Üm de antestrieken.

Seih ick sonnen rieken Filz  
Bölkend op de Stroten stohen,  
De de Armen in de Not  
Ohne Hölpe lött vergohen,  
De sich hölt för'n halwen Gott,  
Un dann op de Minschenmasse  
Ritt, as stünn se unner em,  
As wär he van bett're Kasse;  
De van Hatten es gemein,  
Recht he sich of tau de Nobeln —

Daun mücht ick en Schreiner sin,  
Blos üm den te hobeln.

Seih ik, wu so'n Dämelaf,  
De et süs tau nicks deh bringen,  
Fakè vörgetrocken wäd,  
Bett're gar düht överspringen,  
Weil he'n Rattenpuckel maft,  
Wenn de Groten sich lott blicken;  
Selws, wenn he en Schnüwken nemmt,  
Anfrögt, ast' sich of deh schicken;  
Doch de armen Lüj' anschnaut,  
Dat se stoht bi em op Kohlen —  
Dann mücht' ick en Schuster sin,  
Den woll ick versohlen!

Wenn ick sonnen Mucker seih,  
Sonnen wiesen Kerkenstörmer,  
De de Dgen fromm verdreih  
Un bedrügt de armen Wörmer;  
De ehr met en Bibelsatz  
Well den groten Hunger stillen,  
Blos de hill'ge Maste dregt,  
Üm sich selws den Sack te füllen.  
De en Schuft es dörch un dörch,

Strift he noch so fromm sich 'rute, —  
Dann mücht' ick en Russe sin,  
Blos van wegen de Knute!

Seih ick, wu so'n Halsasschnie'r  
Nemmt de högsten Prozente,  
Un davon as so'n Baron  
Prächtich lewet sine Rente;  
Wu so'n Tiger sich dann mäst't  
Met dem Blautschweet van de Armen  
Un in ehre gröfste Not  
Kenne Spur kennt van Erbarmen;  
De so'n armen Unglücksmann  
Grad büs in den Dod däuht kriepen —  
Dann mücht' ick der Deuwel sin,  
Blos üm den te griepen!



## En nett Pläntken.

Foßgätters Franz, dat Galgenstrick,  
Hadd't achtre Dhren füstediē.  
Un wo et gaw en Dommerie,  
Du was he ümmer of derbi.  
Doch woll sin Bahr em an de Hut,  
Dann neihen unse Racker ut.  
So was of an en Soterdag  
Sin Bader d'rachter met en Schach',  
Un leip, un leip: „Ick hau Di gliē!“  
De Jung' leip üm den Bährediek,  
As wenn he an de Liene wär,  
De Vater ümmer achter her  
Doch endlich blew de Olle stohen,  
Em woll de Dhmspiep' bold utgohen.  
Franz stunn em grade tegenöwer  
Un resten sick vum Lopmanöwer.  
As he gestohen hadd en Enne,  
Do speeg dat Strick sick in de Hänne  
Un reip so schelmisch as en Boß:  
„So, Bader, nu lägg noch es loß!“



## De schlaue Schnieder.

So'n Affekat es schredlich klaut;  
Dat sind jö allbekannte Saken.  
Un ut en kleinen Sonnenprust  
Versteht he'n Donnerschlag te maken.  
Justizrot Räuwenkamp in Möllm  
Sat of büs an den Hals vull Kneppe,  
Un blauen muß en armen Bu'r,  
Wenn he en nahm för sine Schweppe.  
Un dobi tog he Johr för Johr  
Sik stark en Duzend schwore Ferken.  
He lewen binoh so as Bu'r,  
De Affekat was kaum te merken.  
Ens stunn he't morgens in den Hoff  
Un deh sin irste Piepfen schmäuken,  
Do fet so lurig öwer'n Luhn  
De olle krumme Schnieder Kläufen.  
„Gu'n Morgen, Här!“ reip Kläufen ut,  
Un Räuwenkamp sagg of: „Gu'n Morgen.“  
„Här,“ sagg de Schnieder, „Se sind doch  
So glücklich, ohne alle Sorgen.  
Jojo, wat es et för en Spaß,  
So'n Trüppfen Ferken seih'n te lopen;

Här, wellt Se mi nich Een dervan  
 Als godden Kowersmann verkopen?“  
 „„Das kann gescheh'n,““ sagg Käuwenkamp,  
 „„Was wollt Ihr mir denn dafür geben?““  
 „Ja, geben, Här, dat es so'n Ding,  
 Mi es dat Geld hellisch knapp im Leben.  
 Doch hört, mi fällt en Plähnken in,  
 Do künn wi Beide met bestohen:  
 Se lot een van de leitwen Diers  
 Op Wort un Handschlag met mi gohen.  
 Un vör de Annern schadet nicks,  
 Wann een dervan kömmt, söll mi dünken,  
 Drüm schlott Se tau, im Platz van Geld  
 Gew id him Schlachten Ehr de Schinken.“  
 De Affekat dacht': „Dat's en Plan,  
 En Schoov, de nich drop in woll gohen,  
 Denn büs so'n Schwien es gründlich fett,  
 Kömmt mi dat hellischen dür' te stohen.  
 Dat völle Kaufohr<sup>1)</sup> un dat Mehl,  
 De Melk, de't alle kritt te drinken,  
 Büs dat et fett es; — un wat hädd  
 En groten Wert so schwore Schinken.“  
 „„Na, Meister,““ sagg he dann, „„id well

1) Grünfütter.

As Nowerßmann de Safe wogen,  
Nemmt Se Een met un plegt Se't godd,  
Domet dat ich nich wär bedrogen.""  
Un unse krumme Schnieder deh  
Sick gau dat Dickste 'rute packen,  
He sagg: „Abjüs, Här Affekat!“  
Un maken sich dann op de Hacken.  
Am annern Morgen lag de Här  
So recht vergnängt noch unn're Decken!  
He habb von Schinken grad gedröhmt,  
Do hörden he de Schelle treden.  
„Was?“ sagg he, „jezt schon ein Klient?  
Der Tag scheint glücklich anzufangen.“  
Wupp, sprung he ut dat Bedd herut  
Un deh noh sinen Schloßbrock langen.  
De grote Brille in't Gesicht,  
Ging he bedächtig dann noh unnen.  
Doch fall kein Een van Ink et roh'n,  
Wen de Aff'kat do hebb gefunnen:  
De Schnieder stunn im Husgant all,  
So'n klein Markskörffken in de Hanne,  
Un fründlich sagg he: „Här, min Wort  
Dat will ich hollen büs taum Enne.  
Se hädd dat Ferken mi verkofft,  
Un ich versprock doför de Schinken,

Hier sind se, Här, se langt genau  
För Sei taum Fröhstück, well mi dünken."  
De Olle dacht': Nu kiek es an,  
Mott Di so'n Hund noh Kneppe lähren,  
Dann sagg he: „„Mak Di fott, Du Buck,  
Du küns en Affekat noch wären!““



**Worüm dat Möhrken in de Kerke  
gehült hädd.**

De kleine Kaplon Ruffelmann  
Hadd grad dat Pulver nich erfunden;  
Bim Preken stunn he fake do,  
As hädd he sich op nicks besunnen<sup>1)</sup>.

Et was ten Päpper un ten Solt  
In alle Sätze, de he fallen,  
Drüm sind de Buren jedesmol  
Bold alle in den Schlop gefallen.

Ens stunn he't Sunndags up den Stauhl  
Un deh so recht wat Trurig's preken.  
Do kreeg he öwer wat te seih'n,  
Dat was för em en Wunnerteken.

En Möderken sat in de Bank,  
Dat fet em an met nate Dgen,  
Of kam en Süfzer af un tau  
Ehr deipe ut de Post geflogen.

---

<sup>1)</sup> Als sei er unvorbereitet.

„Gottlob,“ fagg Musselmann bi sich,  
„Geut' ist ein Wunder mir gelungen,  
Ich hab' durch meiner Rede Macht  
Zum erstenmal ein Herz bezwungen.

Die Nührung dieser guten Frau  
Ist mir ein wahres Wohlbehagen,  
Drum werd' ich nach der Kirche mal  
Nach ihrer Tränen Ursach' fragen.“

Als endlich nu de Kerf' was ut,  
Blew de Kaplon noch buten stohen,  
Büß dat dat Möhrken kam herut  
Dann deh he sachte met ehr gohen.

„Nun saget einmal, liebe Frau,“  
Fängt Musselmännken an te frogen,  
„Was hat in meiner Predigt denn  
Eu'r gutes Herz so angezogen?“

Ja, ja, ich hab' es wohl bemerkt,  
Wie Eure Tränen reichlich flossen.  
Habt Ihr bei meinen Worten nicht  
Den frommen Seelenschmerz genossen?“

„„So,““ säd dat Möhrten, „„Här Kaplon,  
De Trönen, de sind nich te tellen,  
De mi bi Ehre Preferie  
So ewen ut de Dgen fellen.““

„Das macht Euch Ehre, gute Frau,  
Das habt Ihr selber wohl empfunden;  
Doch sagt, wodurch tat ich zumeist  
Die fromme Seele Euch verwunden?“

„„Dch, Här Kaplon, ick häw en Sonn,  
De sall bold opp den Prekstaal stiegen,  
Drüm kunn ick den Gedanken nich  
Ut minen Kopp herute kriegem:

Wenn minen Friß Kaplon nu wär,  
Un stünn dann of so gottvergetten,  
Dann wär doch all dat leiwe Geld  
So ganz vör gar nicks fottgeschmetten!““



## Fritz versteht sin Geschäft.

„Nu vöran, Schlingel, treck Di an!“  
Säd Schuster Knapp tau finen Jungen,  
„Ick goh all op den Markt hentau,  
Doch komm mi bolle nohgesprungen.“

De Meister geht so langsam an,  
Fritz kömmt em wacker nohgelopen.  
„So, Jung“, säd Knapp, „nu helps Du mi,  
Om Markt en düchtig Ferken kopen.“

Un wellt wi dobi seder goh'n  
Mött wi uns op dat Fäuhlen leggen,  
Drüm fäuhl mä gobb, un findst Du Gen,  
Dann most Du mi et wacker seggen!“

So kamen se denn op den Markt  
Recht tüschen all de fetten Ferken,  
Un Jeder fäuhl op sine Art,  
Um sich dat Beste antemerken.

De Meister kloppt bold hier, bold do,  
Besäuhlt de Bazen un den Nacken;  
Doch unse Fritz däuhdt överall  
Blos unnen noh de Beene packen.

As dat de Mester süht, röpt he:  
„So'n Schopskopp hett nich fines Giefen,  
Wat fummels an de Beene Du?  
Dauh doch noch Hals un Bagen kieken!“

„„Ne, Mester,““ säd de schlaue Fritz,  
„„En Jeder mott noh't Sine tappen,  
Se schlukt de Schinken un dat Speck,  
Jä mott de hadden Bütte knappen!““



## Verdauhen es minschlich.

De wiese Mammfell Hinkepink  
Was vulle tweunvattig Johr,  
Doch hadd van't schlechte Mannslühtüg  
Mich Een gebracht se nohm Altor.

Dat was of unbegriplich hold,  
De Mammesell was würklich nett,  
Se hadd recht stiewe gold'ne Hoor  
Un'n furchtbar düres falsch Gebett.

Dann drog se of en kleinen Schnauz,  
Un watt se sagg, drin hadd se Recht,  
Un de ehr widerspreken deh,  
De kreg et as de ärmste Knecht.

Dat sowat kenne Friers brengt,  
Es klor as dicke Wostebrauh,  
De Mammesell sagg ganz bedräuwt:  
„Es gibt auf Erden keine Treu'!“

En Bedder van de Zuffer was  
En schmucken Leutnant, en Husar;  
Un se dacht, wenn se'n riehen sog:  
„Dem Bruno folgt' ich zum Altar!“

Doch Bruno was en Donnerwähr.  
Als se eenmol Geburtstag hedd,  
Schickt he dörch sinen Burschen ehr  
En ganz allmächtig grot Buckett.

De Mammfell sprok in ehren Glück:  
„Gott Amor hat sein Herz erweicht,  
Bald heiß' ich Frau von Balbenhorst,  
Denn seine Lieb' hat sich gezeigt.“

Dann säd se fründlich tau Johann:  
„Hier ist ein Taler, lieber Freund,  
Nun sag' mal, was mit dem Bouquet  
Sein gnäd'ger Herr wohl hat gemeint?“

„„Se,““ sagg Johann, „„das weiß ich nich,  
Ich frag nich wie un frag nich was;  
Er sagte bloß: ‚Mach mit's Buckett  
Das alte Dier en kleinen Spaß.“““



## Suldotenlatin.

We säd, dat et fen Wunner gäw,  
Dem säg ick driste, he däuht lügen.  
Mi es en Wunnerding passeert,  
Dat deh mi gründlich öwertügen.  
Gitt wett, ick si dobi gewest,  
As de Napolium freg den Rest,  
As he sich maken op de Socken  
Un wie sind in Paris getrocken.  
So'n veerteihn Dage vör de Tied,  
Do stunn ick ens op Posten wiet:  
Et was so düster as im Saß.  
Wat deh do dat Franzosenpack? —  
Dat schott so van de Forß herunner,  
Man hören nicks as eenen Dunner,  
Un Mannigeen häd se bedrogen.  
Op eenmol kömmt do angeslogen  
So'n Dingen as en Zuckerhaut.  
Marjoh, wat wurd't mi do benaut!  
Dat Dos hadd mi derdahl geschmetten  
Un ratsch den Magen fottgeretten;  
De lagg hold fistig Schrett dervan.  
„O Här, reip ick, ick arme Mann

Mott Di so'n Volk te Schannen scheiten!  
 Nu fall ic wohl noh bowen mäuten!" —  
 Ich dacht' all an de ew'ge Rauh  
 Un schlott de Dgen sachte tau.  
 Op eenmol schütt so as en Bliß  
 Un grade noch tau rechter Tied  
 Mi dörch den Kopp en godden Wiß:  
 Ich riet den Brotbühl van de Siet  
 Un stopp en in dat Magenlock.  
 Dann pack ic hännig in den Rock  
 Un hal den Breiw van mine Brut  
 So gau as't geht, mi do herut  
 Un lägg en op de lahme Stelle.  
 Do wädd't mi glief vör Dgen helle.  
 Ich spring, et klingt binoh te bunt,  
 Op eenmol op un si gesund.  
 Ich häw dat öwer nich gemeld't,  
 Süß stünn et of in minen Paß,  
 Doch minen Fründ un Landsmann Friß  
 Bertallt ik glief den ganzen Spaß.  
 De tek un sagg: „Et es en Glück,  
 Dat Du blos heß gedröhmt dat Stück,  
 Denn wär dat wirklich Di passeert,  
 Dann wärste längst all utquarteert:  
 Du kann's doch, dat sind flore Saken,

Van'n Brotbühl Di ten Magen maken,  
Un dann en Breiw van Dine Brut  
Heelt woll Din Hatte, nich de Hut."  
Ja, Friß de woll mi nich verstoßen,  
Drum schweg ick still un leit en gohen.  
Ick weet dat öwer ganz genau,  
Un Nümmeß brengt mi do herunner:  
En Brotbühl un en Liewesbreiw,  
De dauht im Krege grote Wunner.



## Wann't kömmt, dann kömmt et.

„Wann't kömmt, dann kömmt et höpewiese.“  
Düt Sprüchwort es woll allbekannt,  
Un dovan kann of nohvertellen  
Dat kleine Frikten Haunerland.  
Frikz ging noh Baukum op de Schole  
Met sinen Rower Theodor Kneh;  
Se stunnen „an der Weisheit Stufen“  
Un saten all in Sexta B.  
Ens hell do vör de Börgerschole  
En Bürken met en Efelkahr.  
De Schölers waren grad' am Spelen,  
Do wäd den Efel se gewahr.  
De deh so ganz alleene stohen,  
Ein Här was in en Hus gegohen.  
De Jungens kunnen't nu nich loten,  
Den ollen Griesrock antestoten.  
Se kloppen op de Achterbacken  
Un deh'n em an de Ohren packen.  
Dann schreien se: „J A, J A!“  
Un sprungen op de Efelkahr.  
Op eenmol kömmt de Bur herut  
Un löpt heran in grote Wut.

De Jungens öwer, fix te Beene,  
 Lott sinen Esel nu alleene.  
 Blos Frikten Haunerland blitt stohen,  
 He hadd dem Esel nix gedohen,  
 Drüm kunn em of de Bur nich hauen.  
 Doch dorin soll he sich verdauchen.  
 De Bur kömmt wahn herangesprungen,  
 Un as he fint ken annern Jungen,  
 Kritt unse Frikten he te packen  
 Un häut en tüschen Hals un Nacken.  
 Frik fängt nu wahne an te schreien:  
 „Du olle Dos, Du saß es seihen,  
 Ich häw dem Esel nicks gedohen,  
 Ich wäd noh'm Härn Direktor gohen.“  
 Däucht sich de Hand vör Dgen hollen,  
 Un well herop nu noh den Ollen.  
 Bums, löpt he vör Professor Lohren,  
 Watsch! gett em de Een an de Ohren.  
 Frik höllt noch mehr sich sinnen Kopp  
 Un geht büs noh'm Direkter 'rop.  
 De frogen, wat em wär gescheihen,  
 Un worum he so wahn deh schreien.  
 Frik sagg: „Professor deh mi schlohen,  
 Un'ck häw dem Esel nicks gedohen!“  
 „Was sagst Du?“ röpt Direkter Datsch,  
 Un schwapp! — hadd he den drittden Klatsch.

## He sitt all.

---

So'n echten Landpastor de weet  
In völle Saken godd Bescheed.  
De wiest de Christen treu den Himmel  
Un helpt ehr of im Weltgetrimmel.  
Un kömmt en armen Mann in Not,  
Dem steht he bi durch Not un Doht<sup>1)</sup>.  
So'n Här was of de Pastor Schmett;  
Un Jeder, de gekannt em hett,  
De wäd den Satz mi unnerschriewen:  
„En Bettern was nich optedriewen!“  
Wo kümmes sich terecht kunn finnen,  
Do holp he ohne völl Besinnen.  
He was en Mann op finen Plaz.  
Enß kam noh em de Rötter Naz.  
De ganze Stärne vuller Sorgen,  
Sagg he bedräuwet em „Gu'n Morgen“.  
„Was fehlt Euch, Naz?“ reip unse Schmett.  
„Dch Här,“ sagg Naz, „en Spizbaum hädd  
Ban Nacht de Hibbe mi genommen,  
Wu fall'ä nu an en ann're kommen?“

---

<sup>1)</sup> Rat und Tat.

„Schlimm, schlimm,“ sagg Schmett, „doch  
 seid nur stille;  
 Denn wenn es ist des Herren Wille,  
 So finden wir den Dieb heraus,  
 D’rum geht beruhigt nur nach Haus.“  
 Am Sunndag drop sprok Pastor Schmett  
 Om Preststaul erst en fromm Gebett,  
 Dann ut de Bibel sinen Satz;  
 Drop sagg he: „Kinder nehmet Platz!“  
 He wacht en paar Minuten noch  
 Un säd dann: „Nun, so seht Euch doch!“  
 Bold drop: „Künn Gitt mi nich verstothen?“  
 Gitt sollen Alle sitten gohen!“  
 Do röpt de Ortsvorsteher Bange:  
 „Pastor, wi sittet jö all lange!“  
 „Nein, der dem Raß die Geiß gestohlen,  
 Der stehet noch in Eurer Mitten!“  
 Do schreit so’n Jüngsken unverhohlen:  
 „Ne, ne, min Vader düht all sitten!“



## En nie Mote.

Im Winkel bi de Möhne Lohren,  
Do drunk man sich en ollen Kloten,  
Verdori jo, dat was en Spaß!  
Doch freg me den nich in en Glas.  
De Möhne deh ken Gläser bruken,  
Man muß en ut en Mötken<sup>1)</sup> schlucken.  
Ens kam herin so'n Galgenstrick,  
De was all hold dreiveerdel dick;  
He foddern Schnaps un wat te schmäuken.  
Frau Lohren dänht noh't Mötken säuken.  
„Ei, ei,“ säd se, „wu es dat doch,  
Dat Mötken was der ewen noch,  
Un nu kann ich et nergens finden?“  
De Ströper sagg noh'n kott Besinnen:  
„Dotau ich gar ken Mötken bruke  
Gew't Se mi mä de grote Kruke;  
Denn mine Mule, leiwe Frau  
De päckt en Mötken ganz genau!“

<sup>1)</sup> Maaßkännchen.



## De schlaue Suldote.

Gefreiter Kamp un Jäger Plett  
De laggen ens in't Lazarett;  
Se hadden beid' en schlimmen Faut.  
De Oberstabsarzt, Dokter Traut,  
De deh as Middel nu verschriewen,  
Man sall de Fäute düchtig riewen.  
Un Lazarettgehilfe Klamm,  
En ollen Kär, so grot un stramm,  
De muß dann glic den selben Morgen  
Dat Riemen met Gewalt besorgen.  
Gefreiter Kamp muß't erste dran.  
Marjo, wat schreien do de Mann,  
Et was hold öwer alle Mote,  
Man hören't in de ganze Strote.  
Nu kam de Kieg' an Jäger Plett,  
De lagg ganz stille in sin Bett.  
De Kär, de reew en met Gewalt,  
Doch unse Jäger blew ganz kolt.  
As nu de Sake was te Enne,  
Schlaug Kamp verwünnert in de Hanne

Un reip: „Nu sägg, wu es dat, Plett,  
Dat Di't nich weh' gedohen hedde —  
Ich mein, ich wär kapott gegohen!“  
„So'n Dingen moß Du bloß verstohen,“  
Sagg unse Plett, „ich häw dem Ollen  
Den gobben Faut herutgehollen!“



## Rezept för Kloppen<sup>1)</sup>.

Wä hett gekannt nich Pater Koh<sup>2)</sup>,  
En dicken Här, gesund un froh?  
Bald Jedermann kannt finen Namen. —  
De hassen't, wenn so Kloppen kamen,  
So rechte parfümeerte Seelen,  
Um sine düre Lied te stehlen.  
Ens kam so'n Muster noh dem Pater  
Un moß so'n hülerig<sup>3)</sup> Gequater:  
„Herr Pater, ich hab' große Not  
Und fürchte fast mich auf den Tod;  
Bald jede Nacht hab' ich gesehen  
Den heil'gen Petrus vor mir stehen.“  
De Pater hören gliest herut:  
Düt was so'n echtet Kloppenkrut.  
Drüm sagge he: „Hört mal, liebe Frau,  
Erzählet mir erst ganz genau,  
Was meistens abends Sie genießen;  
Denn daraus muß ich weiter schließen!“  
De Kloppe säd: „Zum Heil der Seelen  
Tu' ich mich sehr mit Fasten quälen,

1) Überspannte Betschwestern.

2) Ein als Kanzelredner berühmter Jesuit.

3) Weinerlich.

Und trink' zur Stärkung der Natur  
Ein Schnäpßchen dann, ein kleines nur."  
„Ein Schnäpßchen nur? Aha, so, so!“  
Säd schelmisch nu de Pater Koth,  
„Das ist sehr mäßig in der Tat!  
Doch nun hört gut auf meinen Rat:  
Bei einem könnt Ihr nicht bestehen,  
Drum habt nur Petrus Ihr gesehen;  
Trinkt fortan abends immer zwei,  
Dann seht Ihr Paulus gleich dabei!“



## En Schwore Taze.

Böll Öllern hollt de eeg'nen Blagen,  
Un find se noch so schlech beschlagen,  
För klauf un tau'm Studeeren riepe.  
De rieke Schulte Hagepiepe  
De habbd der of so'n Fiewe lopen.  
Kam de ehr' Klauheit oppen Hopen,  
Dann holp se kaum för eenen Mann.  
De Schulte sog dat anners an:  
Sin Jungens sollen all studeeren.  
He deh den Lährer infeteeren,  
Trakteeren Koffe, Wost un Schinken;  
Dann deh he'n sich alleene winken  
Un sagg so stolz: „Ich weet genau,  
Min' Jungens sind woll alle schlau,  
Doch segget Inke Meinung es,  
Wä woll de Kläufste drunner es? —“  
De Lährer sagg: „Ich bitte sehr,  
Herr Schulte, das ist mir zu schwer;  
Den Klügsten kann ich nicht erkennen,  
Doch will ich gern den Dümmden nennen!“



## Et es nicks met de Blagen.

---

„Ne, ne,“ düht Frommen Vatter klagē,  
„Et es doch gar nicks met de Blagen!  
Hedd me Jung's met grade Hacken,  
Dann kommt se noh dat Militär;  
Un hedd me Dörn's met frische Baden,  
Dann kömmt dat Militär no ehr.“



## Dat wär genaug.

En Lähler de hett völl te dauh'n,  
De Blagen etwas bitebrenge,  
Un Jeder weet, dat Dag för Dag  
He alle Kräfte an mott strengen.  
Besunners es dat Räckes schwor;  
Un en'ge Blagen lährt im Johr  
Raum twe un drei tehope tellen.  
So domm künnt Bööste an sich stellen.  
Of Willem Schlauch was grade so,  
So döfig as en Buusche<sup>1)</sup> Stroh;  
Dat Räckes woll nu gar nich gohen.  
De Lähler, platz sogliet te schlohen,  
Sagg räuh'g: „Die Sache wird sich geben,  
Ich nehm' ein Beispiel aus dem Leben.“  
Dann fing he an: „Gib Acht, mein Sohn,  
Hätt'ft Du zwei Butterbrote schon,  
Und Deine Mutter gäv' dabei  
Dir noch der Butterbrote drei,  
Was hättest dann Du, sage, Schlauch?“  
Un Willem röpt: „„Dann häw'f genaug!““

<sup>1)</sup> Bund.



## In Dagelohn.

Frog ick, wat rar wär in de Welt,  
Dann ropt se all': „Dat bare Geld!“  
Un we so röpt, dem gew ick Recht,  
Met Marken steht et fakte schlecht.  
Doch däuht för uns dat Geld of wiefen,  
So hölt et sick doch bi de Riefen.  
Dotege es een Ding so selten,  
Dat man't nich find't in dusend Welten,  
Dat es, wann he in Daglohn steht,  
Ban'n Muermann en Dröpfen Schweet.  
De Muermester Franz Kasrull,  
De plogen sick as wahn un dull,  
Dat he, un was en Steen of schwor,  
Im Daglohn jo ken Schweet verlor.  
Dat ging so sinnig un so sacht,  
Un lange wurd' dat överlaggt.  
Hadd he en Tiedlang so gestohen,  
Dann deh he noh sin Piepfen gohen,  
Fing sachte an, et uttekloppen  
Un noch völl sachter an, te stoppen;  
Un was de Piepe endlich vull,  
Socht' sine Taschen dörch Kasrull

Moh Stohl un Friersteen un Schwamm,  
 Dann kitschen he, doch nich te stramm.  
 Bewegen deh he kaum de Hand.  
 Bius nu de Piepe kam in'n Brand,  
 Deh woll es lange Tied vergohen.  
 Rastrull blew ümmer sacht am Schlohen,  
 Em deh et nie te lange duren.  
 Bör'n Tiedlang was he 'mol am Muren  
 In Steele an so'n Backhusbau.  
 Dat ging so langsam, ging so lau,  
 Un as so'n Stündken was vöröwer,  
 Kam met de Piepe dat Wandöwer,  
 Dat Stoppen un dat Frierschlohen.  
 Tegenöwer deh am Fenster stohen  
 De olle Öhme Banderbäuken,  
 De deh sin Morgenpiepken schmäuken.  
 De süht, wu Franz do kitscht un schlött  
 So'n lange Tied. De Öhme säd  
 Bör sich: „Wu es't woll, dat de Mann  
 Do gar ken Frier kriegen kann?  
 He es so lange all am Schlohen,  
 Un ümmer well et noch nich gohen.“  
 De Mester kitscht un kitscht un pinkt,  
 Doch kaum en Fünksten 'rute springt.  
 Un ümmer kitscht un kitscht Rastrull.

Do wäd't de Öhme doch te dull,  
 He säd: „Ick well heröwer goh'n  
 Un brengen em en Schwewelspohn.“  
 Drop nemmt he sich so'n Stück af achte,  
 Geh't 'rut un röpt dann: „Mester, wachte,  
 Hör op doch met dat domme Schlohen,  
 Süh, hiermet fall't woll better gohen;  
 Lot de es langs de Bollen fischen,  
 Dat's better as dat olle Ritschen!“  
 De Mu'rman säd: „Ick danke, Här,  
 Wenn't mi do drüm te dauhen wär,  
 De häw ick selwer, ganz fermose,  
 Seih't, hier es noch en ganze Dose!  
 De holl ick blos för Fälle proot,  
 Wo't hännig goh'n fall, in Afoot!  
 Hier stoh ick blos in Dage Lohn,  
 D'rüm wäd't met Steen un Stohl gedoh'n!“



## Unfehlbare Salbe für Kahlköpfe.

„Gut Morgen, Josef! — Säg es, Jung',  
Wu wiet büs Du nu met dat Frieren?“

„Ach, für doch nich van Frierie,  
Dat fall för mi woll nicks mehr sien.““

„Worum, Du büs doch nich te old,  
Raum acht un dattig, well mi dünken,  
Dobi hes Du en nett Geholt,  
Do kanns Du woll en Brut met winken.“

„So, Pitter, jo, ick weet en Kind,  
Dat hett wat in de Melk te brocken.  
Of es et nett, doch lött et sich  
Dörch minen Platenkopp nich locken.““

„So, Josef, dat es wohr, Du büs  
Verdeumwelt dörch de Hoor gewassen;  
Doch dat es so gefährlich nich,  
De kommt Di wiher so met Spassen.“

„Wat, Pitter, es dat wirklich wohr,  
Kenns Du doför en Middel, Junge,  
Dann sägg et mi, met niehe Hoor  
Krieg ick de Därne so im Sprunge!““

„So, sägg et mi! — dat geht so nich.  
So'n Rot de dänht of etwas gellen.

Doch, wenn Du'n düchtig Fröhstück gewö,  
Dann well'ck et di dernoh vertellen."

„„Jo, Bitter, jo, van Hatten gärn,  
Kumm glicf met in de Musefalle<sup>1)</sup>,  
Un wat Du ett's un watt Du drink's,  
Süh, Junge, dat betahl ick alle."

Un unse Beiden gingen nu  
In't Wienhus glicf noh'm ollen Steffen,  
De hadd Wildschwien un Rehragout,  
Se deh'n et grade glücklich treffen.

Dann leiten se vam Moselwien  
Beer echte Bullen sich gefallen,  
Un de Schlampanger muß dann of  
En paarmol noch gehörig knallen.

Se wurden dobi kreuzfidel,  
Un Bitter leit den Josef lewen;  
Doch Josef sagg: „„Et es nu Tied,  
Dat mi dat Middell wädd beschrewen.“"

Un Bitter trock de Stärne krus  
Un sagg: „Süh, wenn et an fall schlohen,  
Dann moß Du nu so stantepeh  
Noh Hus in Dinen Keller gohen.  
Do löß Du dünne Pannehase,

---

<sup>1)</sup> Eine bekannte Essener Weinfneipe.

So'n Schöttel vull af anderthalwe,  
Di schmieren op den Platenkopp,  
Ganz dick as Apethelerssalwe,  
Un dann bliew räuh'g im Keller drin,  
Büs dat so'n Wäcke es vergohen;  
Dann heß Du op den ganzen Kopp  
All fingerlange Hoore stohen!"



De Här Pastor brukt ten Angst  
te häwwen.

Noh'm ollen Pastor Hammerschmedt  
Kömmt eenmol Lisebitt Hobeisen  
Un säd tau em: „Adjüskes, Här,  
Ick dauh noh Düßfeldörp nu reisen.“  
„„Ei, was Du sagst, nach Düßeldorf,  
Besuchest dort wohl Unverwandte?““  
„Ne, Här, ick krieg en Stelle do,  
De mi verschafft hett unse Tante.“  
„„Das freut mich zwar, Elisabeth,  
Doch zitt're ich vor den Gefahren,  
Die Dich umlauern in der Stadt.““  
„D Här, do fall'ck mi woll vör wahren;  
Ick fall nich in den deipen Rhien,  
Do fall ick woll van trügge bliewen.  
Of kann dörch Hexen un Gespöck  
Ken Winsche mi in Unrauh driewen.“  
„„Ach, Du verstehst mich nicht, mein Kind;  
Denn die Gefahren, die ich meine,  
Die stellen Deiner Seele nach,  
Wenn Du dort lebst so ganz alleine.  
Darum, Elise, merke Dir,

Willst Du Dein wahres Heil erreichen,  
Dann darfst im großen Düsseldorf  
Du nie vom rechten Wege weichen!““  
„Dat sall woll nich passeeren, Här,  
Dorin kann ick mi glücklich priesen.  
Fritz Papendieks es Kutscher do,  
De sall mi woll de Wege wiesen.“



### J. U. D.

En Affekat bi Burterhude  
Hadd för son rieke Pährejude  
En ganzen Hümpel all geschrewen.  
Nu wurd he van de Jud gedrewen,  
Em es de Rechnung utstellen!  
„Schön,“ säd de Dokter, „dat sall gellen!“  
He nahm en rechte brehe Fähr  
Un molen do so Summen her,  
De bolle an de Dufend kamen.  
Dann schrew he sinen leiwten Namen  
Un drunner satt he J. U. D.  
Do säd de Jude: „Wie ich seh’,  
Said Ihr ja auch von uns’re Lait,  
Se glauben nicht, wie mich das frait!“  
De Dokter röpi: „„Wat woß Du, Jude?  
Sall ick Di schmieten ut de Bude,  
Meinst Du, dat ick en Izig wär?““  
„Ni, Herr Affkat, dann seht doch her  
Hier steht ja daitlich J. U. D.!“  
Do säd de Dokter: „„Ach Härjeh,

Son Unfinn! Dat fall op Latien  
Blos Dokter beider Rechte sien!  
Juris utriusque doctor heißt  
Das auf Latein, damit Du's weißt.““  
„Verfaihens, Herr, das hab' ich nicht gewüßt,  
Daß Doctor juris gleich 'nem Juden ist!“



### Kinnerſpeel.

Te Effen för 'de Stehliche Bote  
Deh ens so fietwärts van de Stroete  
En Trüppken muntre Jungens hocken,  
De waren innen Lehm am kocken.  
Se bauen Hüſer ſick un Kerken  
Un ſogen ut grad as de Ferken.  
En Hümpel hadden ſe all ſtohen;  
Do kömmt de Här Paſtor te gohen;  
De ſpreckt ſon dicken Schlingel an  
Un frögt: „Was machſt Du, kleiner Mann?“  
„„Wi dauht en Stadt van Driete bauen.““  
„Ei, ei, dann muß ich doch mal ſchauen,  
Das ſollen wohl die Häuser ſein?“  
„„Jo,““ ſäd de Junge, „„de ſo klein,  
De groten do dat ſind de Kerken!““  
„„Om,““ ſäd de Här, „das kann man merken,  
Die ſtellen ja was Hübsches vor;  
Iſt auch dabei ein Herr Paſtor?“  
„„Ne,““ röpt de Schlingel, „„Friß, maß gau,  
Brenge wacker mi noch Driete tau,  
En dicken Klatschen dauh mi raken,  
Ick well en Här Paſtor drut maken!“



## **Freiwill'ge vor!**

Jan Hagethun was twintig Johr,  
Doch innen Kopp noch wenig flor,  
Süs öwer grot un stark van Knocken,  
Drüm wurd' he bi't Kommiß getrocken.  
Bold was he as Rekrut in Wesel,  
Do stellt he sich as rechten Esel.  
De Leutnant un de Unn'roffzier  
De brachten sich üm't Lewen schier;  
Dann reip de Hauptmann: „Dieses Vieh  
Verdirbt die ganze Kompagnie!“  
Ett lött sich of nich utvertellen,  
Wu domm de Jan sich an deh stellen.  
Ich weet woll hundert un noch mehr  
Van sine Streiche so berher:  
Wu he, met'n Brotform in de Hand,  
Front hett gemakt vor'n Leutenant;  
Un wu, as eenmol him Scharseeren  
De Hauptmann „fertig“ kommedeeren,  
He sagg: „Na, Gott sie Dank of, Här!“  
Un woll no Hus met sin Gewehr.  
Un widder, dat för sine Brut  
He reip de ganze Wache 'rut,

Un dobie sagg för Leut'nant Klein:  
 „Min Linken soll dat of mol seih'n,“  
 Doch Alles lött sich hier nich mellen,  
 Drüm well'ck bloß düsen Witz vertellen:  
 De lange Leut'nant Modersohn  
 Sell mol Rekruteninstruſſchon  
 Ganz prächtig ut den „Walderſee“,  
 Van „Achſelſtücke“, „Portepee“,  
 Van düet un dat un allerhand.  
 Tauleſt sagg dann de Leutenant:  
 „Ich will Euch heute noch ermahnen:  
 Seid würd'ge Söhne Eurer Ahnen,  
 Und merkt Euch, daß die Tapferkeit  
 Fast immerdar den Sieg verleiht.  
 Sie zieret einzig den Soldaten,  
 Begeistert ihn zu Heldentaten.  
 Der Mut gibt uns die höchsten Rechte,  
 Drum zeigen wir ihn im Gefechte,  
 Und was der Feldherr wird verlangen,  
 Das müssen tun wir ohne Bangen.  
 Ein Feigling darf nicht einmal wagen,  
 Des Königs Ehrenrock zu tragen.  
 Ein echter Kerl der wartet nicht,  
 Bis man ihn mahnt an seine Pflicht,  
 Nur die freiwillig gern sich melden,

Die werden einmal wahre Helden.  
Drum schallt Euch mal der Ruf ins Ohr  
In heißer Schlacht: „Freiwill'ge vor!“  
Was hast sogleich Du dann zu tun?  
Antworte mir, Jan Hagethun!“  
„Dann mot ic wacker trügge springen,  
Dat de Friewill'gen vör künnt bringen!““



## Lot de Buren in Raub!

Wenn Een en Bur vör domm verschlitt,  
Dann kann he lichte sich verdauchen.  
Man findt woll hier un dor en Klos,  
Doch mehr noch en gewöltig Gauen<sup>1)</sup>.  
So Een van düse leste Art,  
Ging Sunndags ens dör Gelsenkerken  
Un deh sich an de Ladens do  
De ausgestallten Schätze merken.  
He kam of an so'n Bautgeschäft  
Un tek no all de bunten Saken;  
As dat so'n Ladenschwengel sog,  
Woll he sich ens en Späßken maken.  
He sagg: „Es ist ein Gaudium  
Für mich, die Bauern aufzuziehen.“  
Dann ging he an de Dür un reip:  
„Freund, tut Euch doch hereinemühen,  
Und kauft Euch mal ein schönes Buch!“  
„Ne,““ säb de Bur, „„ich bruk ten Bäuter;  
De maht mi blos en schworen Kopp,  
Un dorüm dömmet ehr' als kläuter.““

<sup>1)</sup> Klug.

„Doch, Freund, ich weiß für Sie ein Buch  
Von großem Wert, ganz ungelogen,  
Sie lernen wunderschön daraus,  
Wie Kälber werden aufgezogen.“

„„Ne, Jüngesten!““ säd unse Bur,  
„„So'n Bauk dat kann mi of nich locken,  
Ich häw all fiefuntwintig Johr  
De besten Kälwer opgetrocken,  
Doch schient et nödig mi te sien,  
Wenn etwas noch ut Di fall wären,  
Dat se Din leime Moder bold  
So'n Kalverbäufsten mött verehren!““



**Wotau de Buren en Düwel  
nödig hädd.**

Taum ollen Hannes Hammelad  
Säd eenmol Anton Waterbedden:  
„Ich was do gistern in de Stadt,  
Do deh'n se vannen Düwel spreken.  
So'n Här beschrew en ganz genau,  
He woll en all geseihen hämwien;  
Do reipen Ann're: „Dat's nich wohr,  
Et däuht jö gar ken Düwel gewoen!“  
Un dann gaw dat en groten Striet,  
De Eenen deh'n me'm Düwel hollen,  
De Annern saggten, we dran glöw,  
De wär noch dömmmer as en Dollen.  
Nu sägg es, Öhme, wä habb Recht?  
Du weß dat jö woll ohne Twiwel;  
Drüm sägg mi dat es ganz genau,  
Aff't würklich gett so'n schwatten Düwel?“  
„„So, Anton, do verlot Di drop!““  
Säd nu de olle Öhme Hannes,  
„„Ich weet dat van min Bestevahr  
Un van den ollen Schuieder Mannes,

De hädd en all et nachts geseih'n,  
Enß ohne Kopp un kohlenschwatt,  
Un wo he stunn, do hädd he dann  
En Pohl et morgens hengesatt.  
So sall he of met Hörner kommen  
Un met en Statt un Pährefaut,  
Un wenn he wahn wädd, däuh't he spiegen  
Ut sine Schmutte Führ und Glaut.  
Doch troß sin' Bängemakerie  
Es he met Geld nich te betahlen;  
Denn ohne Düwel geht et nich,  
Wä soll süs unsen Amtmann halen?" "



## De Här College.

Wä hett Suphannes nich gekannt,  
Den Schärenschlieper, de do stand  
In Essen oppen ollen Markt? —  
Du nich? — Ne, dat es öwer stark.

Ik häw en fake seihen stohen,  
Doch es et nich ens mi gerohen,  
Te finnen, dat he nöchtern was.  
Uns Blagen moß et ümmer Spaß,  
Em rech kardaunenvull te seihen,  
Wi leipen drachterin un schreien:

„Himmel, dauh Di oppen,  
Suphannes es besoppen,  
Himmel, dauh Di tau,

Suphannes schlöht sine Frau!“

De Här Pollzei=Inspekter Dähne  
De hadd Suphannes of nich gäne;  
Denn düse Racker deh un sunn  
Blos, wat Här Dähne ärgern kunn.  
Ens kam en Liste 'rut, drin kamen  
De Söppers all met ehre Namen,  
Do stummen alle Mann för Mann,  
Met Hannes fung de Kiege an.

Ku gobd, so en'ge Dage drop  
Troff Hannes met den vullen Kopp  
Den Här Inspekter ens om Wege  
Un reip: „Wu geht et, Här Kollege?“  
Dat es te stark dem strengen Mann,  
He schnauzt den Schärenschlieper an:  
„Was wollen Sie versoffen Schwein,  
Kollege? wie, was soll das sein?“  
„So, Här; ick stoh hier in de Stadt  
Met Ihnen op datselwe Blatt.  
Ick häw de ganze Liste binnen,  
Wi Beiden sind of drop te finnen.  
Doch ick si mehr as Se te lowen,  
Se stoht ganz unnen, ick stoht bowen!“



## Trumpf.

De olle Pastor Achterrad  
De spellen owends gärn en Stat,  
Un kam so'n Wenzel anetogen,  
Dann löchten em de godden Dgen.  
Ens sat he of so recht im Glück:  
He hadd en Solo fustebick,  
Un „Trumpf“, un „Trumpf“, un „Trumpf“  
ging dat,

Die beiden Annern woren schwatt.  
Do säd de olle Ruffel Brand:  
„Schiakt sid dat of för'n Priesterstand,  
So ümmer ‚Trumpf un Trumpf‘ te seggen,  
Mi dücht, dat wär te öwerleggen.“  
De Pastor schmusterlacht so nette  
Un säd dann: „Brand, ich mach' die Wette,  
Daß ohne Scheu ich werde wagen,  
Selbst auf der Kanzel ‚Trumpf‘ zu sagen.“  
Dat was de Buren doch te hadd,  
Se reipen: „Brand, wie stoht halw Patt,  
Schloh tau, de Pastor mott verleisen.“  
Doch de sagg drop: „Ich werd' beweisen,  
Daß ich die Wette kann gewinnen!“  
De Buren, ohn' sid te besinnen,

De reipen: „Ne, dat wär' doch stark,  
 Wi wedd't met Ink um 100 Mark!“  
 „Gut,“ sagg de Pastor, „und das Geld  
 Wird unsern Armen zugestellt.  
 Am Freitag ist das Weihnachtsfest,  
 Wer dann von Euch sich sehen läßt,  
 Kann hören es mit eig'nen Ohren,  
 Wie seine Wette ist verloren;  
 Denn mehr als einmal werd' ich's wagen,  
 Von uns'rer Kanzel Trumpf zu sagen.“  
 De Christdag kam, un unse Buren  
 De behen all' met Schmerzen luren,  
 Dat de Pastor fing an te preken.  
 Se gafften hemlich sick en Teken,  
 As wenn se nich verleisen können.  
 Bloss Schulte Flips, so'n rechten Dünnen,  
 Sagg för de Schulte Sotertag:  
 „De Pastor es en Donnerschlag,  
 Ich glöw, he wog't et, hal der Deuter!“ —  
 Do kömmt de Här met sine Bäuer,  
 Un op den Prekstaal fängt he dann  
 Of bald mit Donnerstimme an:  
 „Trumpf, Trumpf und Trumpf, schrei'n sich beim  
 Die Bauern in die Ohren, [Spiel  
 Ich aber sage heut': „Triumph!  
 Der Heiland ist geboren!“

**Wat Gener noch nich es, dat kann he lichte  
wären.**

En groten Kanzler reisen ens dörch't Land,  
Um öwer völl in't Klore mol te kommen.  
Dat was denn bold in Stadt un Dörp bekannt,  
Un öwerall wurd godd he opgenommen.  
Et hingen Kränze, Fahnen weih'n im Wind,  
Man deh of met de Rattenköppe knallen,  
Un Jeder freuen sich grad as en Kind,  
Wenn he en Wort kunn met den Kanzler fallen.  
De olle Schulte Hans in Överruhr,  
So'n rechten böllerieken, stolzen Bur,  
Gemeinderot un süs noch düit un dat,  
Do sprok of met de Här, doch jo kein Blatt;  
Un „Kanzler“ deh em doch te plattdütsch klingen,  
He wußt op Hogedütsch dat 'rut te bringen  
Un sagg: „Dat's prächtig, dat de Här Kanzlist  
Auch mal in unse Dorf geraten ist;  
Da tät de Här Kanzlist uns mit erfreuen!“  
De hoge Här säd fründlich: „„Sie verzeihen,  
Daß dies ein klein Vertun von Ihnen ist,  
Ich bin der Kanzler, Freund, und kein  
Kanzlist,““

Un lachen dobi hattlich as he kunn.  
Do säb Jan Bott, de glif donewen stunn:  
„D, dat's nich schlimm för sonnen fiene Hären,  
Wat de nich es, kann he noch lichte wären!“



## Divat!

Bi Abbelkamp's was mol en Fests,  
So was et do noch nich gewest.  
Et waren fiftig Johr vergohen,  
Dat sich de Ollen hadd'n gefriet;  
Bandage hadden se gestohen  
Am Altor as för lange Tied.  
Um twe Uhr fing dat Etten an;  
Un bi de Brutlüh sat en Mann,  
De was bekannt in Dörp un Stadt,  
He hedden: Ohme Willem Schwatt.  
De Här Pastor was of gekommen  
Un hadd den ersten Platz genommen.  
As nu en Tied vergohen was,  
Do kloppen wichtig he an't Glas.  
Dann fing he mächtig an te preken:  
Et wär ganz flor en Wunnerteken,  
Dat unse leiven beiden Ollen  
De Härgott hadd so lang' erhollen.  
Se hadd'en öwer alle Beide  
Em of gemakt de grötste Freude,  
Se hadd'n sich ümmer godd bedregen  
Un ehre Rinner as en Segen

THE DENNIS WARREN SYSTEM

Vam Himmel bowen angefeihen.  
„Drum,“ fagg he, „möge Gott verleihen,  
Daß unfer liebes Jubelpaar  
In Freuden leb' noch manches Jahr,  
Bis all' die Saat, die sie gesät,  
In überreicher Blüte steht.  
In diesem Sinn vor allen Dingen  
Laßt uns dem Paar ein ‚Wivat‘ bringen!“  
„„Noch mehr, noch mehr,““ reip Öhme Schwatt,  
„„En Vieffatt, Seßfatt, Sewenfatt!““



## De Bremer Stadtmusikanten.

---

Et was der ens en Buerzmann  
De habb en godden ollen Esel.  
Wenn Einer düchtig säufen kann,  
Find't he de Gegend achter Wesel.

De Esel habb all twintig Johr  
De Säcke noh de Möhle dregen,  
Nu sat he stief vull griese Hoor  
Un kunn de Knocken kaum noch wegen.

Dat Dregen fell em bold recht sur,  
Un woll he es en bettken rauhen,  
Dann wurd' em van den growen Bur  
Noch jömmenlich dat Fell verhausen.

De olle Griesrock bett för Wut  
Sick op de lesten hollen Tanne  
Un dacht': „Düt holl der Deuwel ut;  
Doch wacht', ick komm Di ut de Hanne.

Tau düse Säckedregerie  
Deh'ck mi nu lang' genaug bequemen;  
Ick danke för so'n Quälerie  
Un goh as Musfant noch Bremen."

Gesaggt, gedohn. De Buer fand  
Den legen Stall am annern Morgen.  
De Esel tog all öwer Land  
Ganz frie von alle Arbeitsorgen.

He sung so lustig, sien un grow,  
De Sunne ketteln em den Rüggen;  
Do sog he vuller Schweet un Stow  
En Jagdhund an de Stroete liggen.

„Wat es Di?“ fing de Esel an,  
„Du mäts mi würklich bolle bange,  
Wat schwets un japps Du denn so wahn?  
Sägg, Koro, sägg, wat es im Gange?“

„Dch,“ reip de Hund in grote Not,  
„Dch, Esel, ick si te beklagen,  
Min Här de woll mi scheiten dod,  
Wiel'ck nich mehr godd genaug kann jagen.

Do nahm ick gau genaug Nietut,  
Büs dat ick hier si liggen blewen,  
Wat wädd nu ut mi arme Hut,  
Wo fall ick olle Dier van lewen?"

Do sagg de Esel: „Weeß Du wat,  
Du gehst mit mi noh Bremen,  
Do maakt wi Musik in de Stadt  
Un brukt uns nich te grämen.

Dat es en Plan ganz sicherlich,  
Wie hört jö tau de Klauen.  
Ick speel de Laute mesterlich,  
Un Du, Du schloß de Pauken!"

De Jagdhund schlaug met Freuden tau,  
Un unse beiden ollen Anamen  
De wannern fott in stille Raub,  
Do sog de Esel wat im Grawen.

„Wat es dat?" sagg he, „kif es tau,  
Sühst Du do achtern nich dat Schwatte?"  
„Jo," sagg de Jagdhund, „ganz genau,  
Dat es jö Schulden olle Ratte."

De Katte keß so fur un stief,  
As soll et veertehn Dage regen.  
Do reip de Esel: „Alle Wiew,  
Wat häß Du denn de fretten kregen?“

„D, Här, et was ken lecker Brot,“  
Sagg Miez, „et lett mi schwor im Magen,  
Im Handümbdrehen was ik dod,  
De Schültche woll mi annen Fragen.

Do mine Tanne schleh all wädd,  
Un ik, plaz noh so'n Mus te ströpen,  
Mi leimer achter'n Dwen sett,  
Woll mi dat olle Wiew versöpen.

Nu si ik woll met knapper Not  
Lebendig ewen losgekomen.  
Doch düer es nu godden Rod,  
Wo wär ik noch woll opgenommen?“

De Esel sagg: „Komm met uns glief  
Un lähr Bijohle spelen,  
Du mäks famose Nachtmusik  
Un darfs bi uns nich fehlen!“

De Katte, de dat gärne gloff,  
Ging vuller Freuden met de Beiden.  
Bold kamen s' an en Burenhoff,  
Wo oppen Luhn de Hahne kreihden.

„Dat geht em jö börch Mark un Been,  
Wat Du do kreihst,“ reip do de Esel,  
„Dat hört jo woll en Fuersteen<sup>1)</sup>,  
Wat röps Du denn, Du domme Däsel?“

„Dch,“ sagg de Hahn, „ich arme Dier  
Häv lange hier dat Währ verschrewen,  
Nu geht et mi as Öwerzier<sup>2)</sup>,  
Se wellt mi Alle nich mehr glöwen.

Un noch taum Dank för alle Mäuh'  
Wellt se mi in den Rockpott stecken,  
Drüm sitt ich hier o'm Luhn un schrei  
In grote Not un Todeschrecken.“

Do sagg de Esel: „Dch wu domm,  
Sollt se Di hier dann schnappen?  
Herunner met Di Klos, un komm,  
Maß Di met op de Lappen!

1) Gre<sup>n</sup>stein.

2) Der bekannte Kölner Wetterprophet.

Wie goht noh Bremen alle drei,  
Un Du saß met uns trecken;  
So'n flore Stimme, so'n Geschrei  
Kann uns völl Glück versprecken."

De Hahn entschlott sich alsobold  
Un ging vull Freuden met de Dreien;  
Se kamen endlich in en Wold,  
Do kunn'n se öwer nich mehr seihen.

Et fing op eenmol an te düstern,  
Se wußten nich, wo in, noch ut.  
De Esel sagg: „Wi wädd verbistern,  
Wenn wi nich sind op unse Hut.

Drüm glöw ich, es ett woll am besten,  
Wi makt hier Bivack innen Wold,  
Wä mäuh es, kann sich hier of resten,  
Et es jö nich en Spierken kolt.

Ich un de Rüche schlopt hier unnen,  
Gitt beiden stieget innen Bom,  
Do wi nicks Betters hädd gefunnen,  
Gew Gott uns hier en säuten Drom."

Gesaggt, gedohn. De Hahne flog  
Gliek oppen Bom, büs in de Spizen,  
As he sich dor es ümtef, sog  
He unnen wiet en Flämmken blißen.

„Rit dor,“ reip he, „do brennt en Lecht,  
Do gett et woll en better Lager,  
Of kockt se do villichs nich schlecht,  
Hier es et doch verdeumelt mager!“

„Jo, Hahne, alle Bate batt,“<sup>1)</sup>  
Sagg Esel, „hier es't nich vam Besten.  
Ich fröt mi gärn an Hawer satt  
Un deh op wefen Mist mi resten.“

„Dat woll ich meinen,“ sagg de Hund,  
„Un etwas Fleisch un weeke Knochen  
De wären mi of ganz gesund,  
Drüm frisch, Kam'roden, op de Socken!“

Nu ging et op de Gegend tau,  
Wo se dat Flämmken schimmern sogen,  
Un grötter wurd dat Lecht all gau,  
So as se widder vöran togen.

<sup>1)</sup> Sprichwort.

Se kamen endlich an en Hus,  
Worin fief helle Lampen brannten,  
Et ging dörcheen do bunt un krus  
Un rock of godd van allen Kanten.

De Esel schlef sich sacht' heran  
Un tek nieschirig dörch de Stuten;  
„Wat sühst Du Griesrock?“ sagg de Hahn,  
„Es do ten frischen Burenstuten?“

De Esel sagg: „Wat ick do seih,  
Dat kann en Kranken hungrig maken,  
Do's Wien un Broden allerlei,  
De Düwel kennt nich all de Saken.

Un Räuwers sitt do üm den Disch,  
De find am Supen un am Kauen!“  
Do sagg de Hahne: „Kinner, frisch,  
De Karls mött wi herute dauhen!“

„Ja,“ säd de Hund, „dat säste godd,  
Doch freu Di nich te früh för'n Magen,  
So'n Räuwers goht gewiß nich fott,  
Wenn wi se nich in Angst dauht jagen!“

De Beere hellen nu en Rot,  
De Gen' sagg dütt, de Ann're datte,  
Op eenmol was en Plänken prot,  
Dat habbd gefunnen Schulten Ratte.

De Esel staltt sich ers rechtopp  
Un nahm op sich den ollen Reckel,  
Dann kam de Miez, op ehren Kopp  
Satt sich de Hahn' as oppen Feckel.

Drop tallt de Esel: „Gen, twe, drei!“  
Un stimmen an: „I, a, i, a!“  
Do gaff et dann en wahn Geschrei:  
„Kikri, miau, wauwau, Hurrah!“

Un bi dat „Hurrah!“ ging't im Sus  
Dörch alle Ruten van dat Fenster,  
De Räumers op un ut dat Hus,  
As kemen Düwels un Gespenster.

Dat lectre Ätten, wat do stund,  
Dehn unse Künstlers nich verachten,  
Se fraten sich so kugelrund,  
As soll'n se veertehn Dage schmachten,

Doch endlich ging nichts mehr herin  
Do muß de Hund dat Lecht utdauhern,  
Un Jeder socht noh sinen Sinn  
En passend Plätzken för te rauchen.

De Esel lagg sich innen Stall,  
De olle Karo acht're Dühr,  
De Ratte satt so knall un fall  
Sich in de Asche an et Fü'r.

De Hahne socht sich sine Krauh  
Ganz bowen in so'n Haunerhüsten.  
Bold fellen ehr de Dgen tau,  
Se schwegen Alle as en Müsten.

As nu de Räumers in de Nach  
Im Huse gar ten Lecht mehr sopen,  
Do sprung de Hauptmann vör un sagt:  
„De domme Angst hedd uns bedrogen.“

Rinaldo fall der es noh seihen,  
Af wi ut Angst uns nich verdohen,  
Un wann he find't de Loch do rein,  
Dann wöllt wi wacker trügge gohen.“

Rinaldo ging nu noh dat Hus  
Un fund do Alles still un dunkel.  
Blos Alles stunn dörcheen ganz krus,  
Dot sog bi'm Dwen he Gefunkel.

He kreg en Schwewelspohn herut  
Un woll en an dat FÜR' anstecken,  
Do sprung de Miez em an de Schnut',  
Dat he binoh verging vör Schreden.

Glif leip he op de Hofdühr tau,  
Do kreg en Koro fast te packen,  
Un rett em met en Wuppstig<sup>1)</sup> gau  
En düchtig Stück ut sine Hacken.

Bör Biene wor't em ganz benaut,  
He woll dör'n Stall nu retereeren,  
Do beh met finen Achterfaut  
De Esel em noch es trakteenen.

As fott he hümpeln, reip de Hahn:  
„Kikeriki, kiki, bliew stohen!“  
Rinaldo öwer leip as wahn,  
Dat was em doch te schlimm gegohen.

<sup>1)</sup> Schnell.

De Hauptmann fragen em: „Wu es't,  
Sind de Gespenster fott gedrewn?“  
„„Här,““ sagg he, „„id si dor gewest  
Un hädd verloren bold et Lewen.

En Here es dobi, en Dier,  
Met schwatte Hoor den Kopp bewaffen,  
De Dgen löcht't as gläunig FÜR,  
Dat Dos deh in't Gesicht mi kraffen.

Un as id wacker woll herut,  
Stoß mi so'n Kärl deip in de Rüten<sup>1)</sup>,  
He knorren as en Hund in Wut,  
Do wor't mi öwer bolle lüten.

Id leip nu achter'n dörch den Stall,  
Do kam en Riese as so'n Dffen,  
De schlaug mi met en Knüppel dahl,  
Dat'ck bold in Stücke wär gebossen.

Un achter mi do reip noch Gen:  
,Ein Dieb, ein Dieb!' Dat deh mi driewen.  
Id bitt Di, Hauptmann, wat id kann,  
Lot ut dat Herenhus uns bliewen!

<sup>1)</sup> Baden.

Do togen wiet de Räuwers weg,  
De Beere find nett do geblewen,  
Un wenn se nich gestorwen find,  
Sind se vandage noch am Lewen.

So find de woll es grotet Glück,  
De anfangs find so arm.  
Un de tauleßt vertallt düt Stück,  
Dem es et Muhl noch warm.



## Hannes weet et.

En Scholrot präumen ens de Blagen,  
He nahm et ganz gewöltig strenge  
Un drew de Jungens in de Enge.  
Am Enne frögt he: „Wer kann sagen,  
Welch' Tier ein Klettervogel heißt?  
Der Erste da, sag', was Du weißt!“  
Un Willem Brohmkamp's säd: „„Ein Specht!““  
De Här säd: „Schön, das war ganz recht,  
Doch werdet Ihr noch and're kennen,  
Wer kann mir einen Zweiten nennen?“  
De Blagen fikt un bliwet stumm.  
Do mellt sich öwer Hannes Krumm.  
De noch sin Lewen nicks gewetten  
Un ümmer unnen hadd gesätten.  
„Wie,“ säd de Rot, „an letzter Stelle  
Sitzt dieser Knab', der scheint ja helle?  
Seht mal, Ihr andern Buben, hier  
Das brave Kind beschämt Euch recht!  
Mein Söhnchen, nenn' den Vogel mir!“  
Un Hannes röpt: „„Noch eenen Specht!““



## De Kinnerlähr.

Et hett woll in de ganze Welt:  
En Meister nich vom Himmel fällt,  
Un lange dur't, büs dat en Mann  
En Praktikus sich näumen kann;  
Denn ut de theoret'schen Bäuer  
Wäd Mancher ehe domm as kläuer.  
Wu säd doch Goethe noch vertau:  
„Mein Freund; die Theorie ist grau,  
Und grün des Lebens Baum allein.“  
Nu kömmt dat Stückken, wat ick mein:  
Do was so'n jungen Cannedat,  
De leit sich prüfen vannen Staat.  
In Theorie hadd he bestohen,  
Nu soll et an de Praxis gohen.  
Do säd de Prüfungskummessar:  
„Macht doch den Kindern einmal klar,  
Was wohl ein Wunder wird genannt,  
Ihr seid damit ja wohl bekannt.“  
„„Jawohl,““ säd unse junge Här  
Un fängt nu an de Kinnerlähr.  
Utführlich beh he nett vertellen,  
Wu se in Kana Hochtied hellen,

Wo Christus selms, de leuwe Här,  
 Dat Hochtiëdsparcken gaw de Ehr'.  
 Wu dann de Wien was opgegohen,  
 Un wat Maria do gedohen.  
 Un wat de Här gesaggt ehr hadd,  
 So schillern he denn düet und dat.  
 Dann sprok he van de groten Krüfte  
 Un van de jüdischen Gebrüfte.  
 Un sagg dann: „Kinder, laßt Euch sagen,  
 Was sich nun weiter zugetragen,  
 Der Herr sprach zu den Knechten: ‚Geht,  
 Un macht voll Wasser, was hier steht.‘  
 Dann ließ er die Pokale füllen.  
 Mit Wasser, denkt Ihr wohl im Stillen,  
 Doch darin, Kinder, irrt Ihr sehr,  
 Der Speisemeister fand vielmehr  
 Ein prächtig Weinchen, süß und klar.  
 Seht, Kinder, seht, wie wunderbar,  
 Aus Wasser machte Christus Wein,  
 Nun fällt es Euch wohl Allen ein,  
 Und Jedem ist es jetzt bekannt,  
 Wie eine Handlung wird genannt,  
 Wo Wein aus Wasser wird gemacht?“  
 „„En Weinhandlung,““ säd Hinnerk Bracht.



## Kinnergeographie.

Two Schlingels stunnen mol an't Water  
Un maken allerlei Gequater.  
De Gene frogt: „Nu sägg es, Pitt,  
Wo doch woll all dat Water blitt?“  
Un Pitt säb dropp: „Dat weß Du nich?  
O, Hannes, dat es lächerlich!  
Dat Water löpt jö so derher,  
Büs dat et kömmt in't grote Meer;  
Un es en Strom of noch so grot,  
He find im Weltmeer sinen Doot,  
Dat hett uns de Magister Kracht  
Jö mehr as hunnert Mol gesaggt.“  
„„Jo, Pitt, dat weet ick, dat es wohr,  
Doch es dat te begriepen schwor.  
Mi dücht', et leip bi so'n Manöwer  
Dat Meer doch endlich of es öwer!““  
„Ne, ne, wat büs Du schlech beschlagen,“  
Säb Pitt, „dat wett jö kleine Blagen,  
So eenfach, Hannes, geht dat tau.  
Süh, Jeder weet doch ganz genau,  
Dat Weltmeer sitt büs bowaen vull  
Van Fische, grot un klein, as dull,  
Of söllt do süs noch Diehre krupen,  
Süh, de dauht all dat Water supen!“

## Pitter as Gedankenleser.

Bör'n Tiedlang stunnen ens bineene  
So'n Sonnenbrörs, en Stück af tehne.  
Un we de ens hett seihen stohen,  
De weet of, wu et do düht gohen.  
Wat so passeert es in de Stadt,  
Wäd in ehr Plattdütsch öwersatt.  
Un ganz genau wäd dann beschrewen,  
Wat Jeder van ehr hett gedrewen.  
Wu se de Pollezei bedrogen,  
Un wo se find herümgetogen.  
So ging dat of an dāsen Morgen,  
Se quatern lustig ohne Sorgen,  
Op eenmol röpt so'n kleinen Hans:  
„Süh, do es of de krumme Franz!  
Wo büß so lange Du gewessen?“  
„„Wat, id?““ säd Franz, „„id was in Essen.““  
„Das Essen,“ röpt so'n Knirps ut Sachsen,  
„Ist turch Herrn Grupp sehr froß kewachsen.  
Da ist ja neulik auch kewesen  
En Menich, ter kann Ketanken lesen;  
Faulhaper hat er sich kenennt,  
Er is bersönlik mir pekennnt.

Der läßt die Augen sich verpinten  
 Und kann doch alle Sache finten.  
 Nimmt ploß tie Hand von's Metium,  
 Führt es so turch den Saal herum,  
 Und duht auf tiefe Weis' entdecken,  
 Wo es 'ne Katel dat verstecken."  
 „„Dat es,““ röpt nu de Vermauts-Bitter,  
 „„Verdori doch en growe Bitter!  
 Dat Kunststück es mi ok bekannt.  
 Komm, Sächser, gew mi Dine Hand!  
 Wat meinen Gitt, ick wär so dumm?  
 Seiht, nu für'ck den as Medium  
 Ganz blinnerlings hier dörch de Stroten,  
 Büs wo he sich hädd gewwen loten  
 Met Rum den allerlesten Kloten,  
 Un'n Kanne Vermaut häw'ck verloren,  
 Wenn'ck nich genau dat Weertshus finn'!““  
 De Annern ropt: „Wi schlott met in!“  
 Nu kam de ganze Zug an't Wannern  
 Dörch eene Strote, dörch twe annern,  
 Un bold durch alle städt'schen Ecken  
 Deh Bitter met sin Medium trecken.  
 Un alle Lühe, de dat sopen,  
 De stunnen stille gliet un frogen:  
 „Was soll bedeuten dieses Wesen?“

Un Alles schreit: „Gedankenlesen!“  
 Dat es dann nu'n gewöltig Spassen,  
 De Zug düht ümmer grötter wassen.  
 As nu en Stunne hold vergohen,  
 Blew Bitter för so'n Budick stohen  
 Un reip: „Hier nahm min Medium  
 Den lesten Kloten sich met Rum!“  
 Do säd de Sächser: „Las's kettoffen,  
 Hier hab ten lehdn ich kettoffen!“  
 Un Alle, de düit Wunner soken,  
 De kelen stiew sich an un frogon:  
 „Wu geht dat tau, wu kann dat si'n?“  
 Do matt so'n Stuzerkärl, rech sien,  
 Sich an den Wermauts-Bitter 'ran  
 Un säd tau em: „Mein lieber Mann,  
 Ich seh', Ihr könnt Gedanken lesen!  
 Seid Ihr denn gar nicht bang' gewesen,  
 Ihr könntet haben ein Mißlingen,  
 Und vor das falsche Haus ihn bringen?“  
 Doch Bitter säd: „Im Gegendeel,  
 Dat kunn mi gar nich gohen fehl,  
 Ich hadd dobi ten Spierken Sorgen,  
 Bloß düse Weert düht dem noch borgen!“



## De Reize noh Constantinopel.

---

„Na, Franz, wo heft Du denn gestecken?  
Ich häw Di doch in sewen Becken,  
Ne, länger, dünkt mi, nich geseih'n!“

„„Dat fall woll stimmen, Öhme Klein,  
Ich was of met Brandmöllers Förken  
Do achtern bi de ollen Törten.  
Wi sind büs in dat Sultansneft  
In dat Constantinopel 'west.““

„Geht denn dohen en Fierbahn?“

„„D, Öhme, frog doch nich so wahn!  
En Volk, wat nich es Dütsch versteht,  
Weet of van Bahnen ken Bescheed.““

„Wu häw Gitt dann den Weg gefunnen,  
Wenn do de Lüü ken Dütsch verstunnen?  
Denn Du un of Brandmöllers Förken  
Gitt sprekt doch of nich as de Törten!“

„„D, Öhme, wat do nödig was,  
Dat lährt en Esel hold met Spaß.  
Süh, büs noh Wien un Belgerad  
Do ging et noh op dütsche Art.““

Dann fragen ich noch Philippopol,  
Un Jörken dann noch Adrianopol;  
So nopen, popeln wir uns denn  
Bis noch Constantinopol hin.““



## Wat Marieken för Lewen hölt.

Marieken Banderbusch ut Löhne  
Besocht ens ehre olle Möhne,  
De wonden in en grote Stadt.  
Et wünnern sich un reip: „Wat's dat  
Doch hier en Lewen un en Dauhen,  
Dat däiht jö Dag un Nacht nich rauhen.“  
„So, Kindken,“ sagg de olle Möhne,  
„Hier geht et düller as in Löhne,  
Do fall't woll nich völl Lewen gewwen.“  
„D ne, wat sollen wi do häwven,  
Wär'n monatlich nich twe, drei Lieken,  
Wär gar ken Lewen,“ sagg Marieken.



## Dat Tummelentschlohen<sup>1)</sup>.

---

We met dat Volk recht iim fall gohen,  
Wott sine Sproke of verstoehen,  
Süs es metunner schlimm he dran;  
Denn unse leiwe Volk dat kann  
För en'ge Saken blos dat Woort,  
Wat et op Plattbütsch hebb gehort.  
Un wenn dat Gener nich versteht,  
Dann kömmt et vör, dat't hold em geht,  
As eenmol'n jungen Här'n Kaplon,  
De of ten Plattbütsch kunn verstoh'n.  
De kam in sonne Burenstadt,  
Wenn do en Junge schlött en Rad,  
Dann säd he vör de annern Blagen:  
„Ich hann de Tummelent geschlagen!“  
De Här Kaplon de hatt dat Woort  
Sin' Lewensdag noch nich gehort.  
As he nu in de kleine Stadt  
Den ersten Rohm'dag Bichte sat,  
Do stunn an sine rechte Siet  
De domme Hans van Mester Bieth,

---

<sup>1)</sup> Das Radgeschlagen.

Un an de linke stunn alleene  
 So'n rechte fiene olle Möhne  
 Met ehre achttehnjöh'rige Richte,  
 De wollen of es noh de Bichte,  
 Hans Bieth nu in den Bichtstaul gung  
 Un alles an te bichten fung,  
 Wat he blos ewen op kunn finnen,  
 De Dugenden metsammt de Sünnen.  
 Un endlich kömmt de godde Gut  
 Of met dat Unschuldswort herut:  
 „Ich hab' auch Tummeleut geschlagen.“  
 De Här säd drop: „Ich muß Dir sagen,  
 Ein guter Knabe schlägt sich nicht,  
 Der denkt an seine Christenpflicht,  
 Der liebt die Menschen groß und klein,  
 Und Schlagen fällt ihm gar nicht ein.“  
 Hans drop: „Ich schlug blos Tummeleute!“  
 „Man schlägt auch nicht die dummen Leute,  
 Das merke Dir fortan, mein Sohn!“  
 „Ne, Här, Ihr tut mir nicht verstoh'n,  
 Ich will Euch weisen mal das Dingen!“  
 Drop deh Hans ut den Bichtstaul springen,  
 Un eh der Här en Ahnung habbd,  
 Schlaug he en paar Mol rundüm Rad.  
 As so wat op de annre Siet

De fiene olle Möhne süht,  
Säd för de Nichte se: „Mein Kind,  
Komm von dem Beichtstuhl fort geschwind!  
Wo solche Buße muß geschehen,  
Da können wir nicht beichten gehen!“



**De olle Junggeselle met sin  
Bäufsten<sup>1)</sup>.**

Düt olle Bäufsten mahnt mi  
Noch an de säute Lied,  
Wo ick as frischen Vengel  
An Zöffken häw gefriet.

Wi Beiden lausen dat Bäufsten  
Un aten Pannkauten so nett;  
Et wees op en nette Stelle  
Un maken en Placken Fett.

Weg find de säuten Lieden,  
Mi ging't im Lewen scheew;  
Ken Zöffken es mi blewen,  
Nicks as de — Fettplack bleew.

<sup>1)</sup> Nach einem Gedicht in den Fliegenden Blättern.



## Dat Dromutleggen.

En Sultan hadd en Drom, en rechten schworen:  
De Tanne hadd he all te glieker Tied verloren.  
Am Morgen leit en wiesen Mann he kommen.  
Doch de hadd kaum den schlimmen Drom ver-  
nommen,

Do reip he ut: „O Här, dat geht Ehr schlimm,  
De Götter hadd gewiß en groten Grimm;  
All de verwandt Ehr sind, wellt se verderwen,  
Se föllt se seihen Ehr vör Dgen sterwen!“

De olle Sultan reip ganz wütend: „Wat,  
Son uterwählten Esel säd mi dat?“

Un de Prophete freg dann met en Stoß  
As Strofe hunnert faste oppen Noß.

En twedden Wiesen muß den Drom utleggen.

De fing sogliet met Pathos an te säggen:

„Viel Heil und Segen Eurer Majestät!

Denn in den Sternen klar geschrieben steht

Ein hohes Glück, nur einzig Euch gegeben:

Ihr werdet all' die Euren überleben!“

De olle Sultan reip ganz fründlich: „Mann,

Wat Du do säß, mi woll gefallen kann!“

Drop leit he em as Anerkennungsteken

Twedusend Goldpiasters överreken.

Dem Sultan sine Dieners, de dat sopen,  
De tecken sich verwünnert in de Dgen,  
Un alle flisperm sich ganz sachte tau:  
„De sprok doch as de Erste ganz genau,  
Un de kreeg Hiebe, düsen öwer Gold!? —“  
Do sagg de Oberdiener, klauk un old:  
„„De hogen Hären lott sich Alles säggen,  
Man mott sich bloß de Wiese öwerleggen!““



## Dat es ten Lehm.

Metunner kömmt in Scholen etwas för,  
Wat fiene Nasen künnt nich godd verbregen,  
D'rüm holt de of de Scholehollerie  
So g'rade nich för'n uterwählten Segen.  
Jä kann do of en Stückken van vertellen,  
Doch dörf Gitt mi nich unästhetisch schellen.  
Ens röpt so'n Schlängel: „Seh't mal, Här

Magister,

Der Offenbach, das ist ein Schwein, das ist er!“

„Was hast Du da denn, Franz?“ frögt Lährer  
Better.

De Junge säd: „Hier liegt was auf die Bretter!“  
Doch Frikken Offenbach ut Vogelheim,  
De schreit ganz bange: „„Nein, das ist nur Leim!““  
Dat es dem annern Jungen doch te bunt,  
He striekt es met en Finger öwer'n Grund  
Un schreit: „Här Lähr', gelogen hett dat Ferken,  
Dat dü't ten Lehm is, kann en Blinnen merken!“



## Polykrates met sinen Ring.

(Nach Friedrich von Schiller.)

He stunn an't Fenster vannen Gewel,  
Rek dörch den griesen Morgennewel  
No Samos hen, wat he betwung.  
„De schmett ick, dat se nich mehr rippten!“  
Sagg he taum Küninig van Ägypten,  
„Sägg, es min Glück nich ewig jung?“

„„Gewiß, min Fründ, dat sall woll sieen,  
De Götter hädd Di godd te liehen,  
Et ging im Kreeg Di mehr as godd.  
Doch kann de Fiend Di noch betwingen!  
So lang' drafz Du vam Glück nich singen,  
As dem de Dgen oppen stoht.““

Noch was de Küninig so am Kallen,  
Do hören he de Stimme schallen  
Van Een, de düse Botschaft bracht':  
„D, Här, Du kanns de Götter danken,  
Fast steht nu ümmer ohne Wanken  
Hier un derbuten Dine Macht.

De Fiend, de kann Di nicks mehr dauhen,  
Wi hädd en ganz derdahl gehauen.  
Hier fühlst Du klör of den Bewies.“  
Drop nahm he ut en blaurig Becken  
En Kopp herut. Do wurd vör Schrecken  
Ägyptens Küninig bolle gries.

He reip: „„De Fiend es woll gehauen,  
Doch kanns op Glück Du noch nich bauen,  
Dat fällt woll es im Dgenblick.  
Wu licht' kann op de Meereswellen  
De Wind de Scheppe Di terschellen,  
Dat Di nich blitt en enzig Stück.““

Doch kaum hadd de dat Wort gesproken,  
Do wurd' he of all unnerbrocken.  
Van allgemeinem Jubelschall,  
Un vull büs bolle taum Versinken  
Sog man im Hawen prächtig blinken  
De starkgebauten Scheppe all'.

Do sagg de Fründ: „„Ich mott gestohen,  
Et hätt büs nu Di godd gegohen,  
Doch kömmt de Dwend noch vam Tag.

Van Areta, dünkt mi, es am Trecken  
En mächtig Heer tau Dinem Schrecken,  
Dat brengt villichs en hadden Schlag.““

Sin Wort dat was noch am Verklingen,  
Do hören se all buten singen:  
„De Fiend es fott, wi sind befriet!  
He satt uns scharp all op de Hacken,  
Doch deh de Wind de Scheppe packen  
Un schmett se alle op de Siet!“

Do reip de Künig met Entsetzen:  
„„Ich kann Di wirklich glücklich schätzen,  
Un mott doch zittern noch för Di.  
Do bowen steht et angeschrewen:  
,Soll Gener Freude blos erleben,  
Dann es et met em hold vörbi!“ —

Of mi es Alles woll gerothen,  
Bi Allem, wat ich häw gedohen,  
Holp mi de Himmel Schrett för Schrett.  
Doch hadd ich sonnen leiven Erben,  
De muß vör mine Dgen sterben. —  
Betahlen deh'ck min Glück domet.

Drüm woß Du Di vör Leed bewahren,  
Dann bidde doch de Unsichtbaren,  
Dat se taum Glück de Piene dauht.  
Noh Rümmeß funn en glücklich Enne,  
Op den de mächt'gen Götterhänne  
Dat Glück gestreut in Öwerflaut.

Un soll'n de Götter Di nich hören,  
Dann dauh, o Fründ, noh mine Lähren  
Un raup Di selws dat Unglück her.  
Heß Du en Schatz, wo met Verlangen  
Din Hatte warme dran düüht hangen,  
Den schmiet sogliet hier in dat Meer.““

Do sprok de Ann're met Besinnen:  
„Van allem, wat hier es te finnen,  
Es mi am leiwsten düse Ring.  
De deh mi stets am mehsten freuen,  
Drüm well ick den de Götter weihen,  
Da — ligg im Water un versink!“

As Beide nu am annern Morgen  
Bim Fröhstück saten ohne Sorgen,  
Do kam herin en Fischersmann;

De sagg em: „Här, wie häd gefangen  
Den staatschen Fisch, den'ck hier haw hangen,  
Den beih'ck Di taum Präsente an.“

Un as de Kock den Fisch schnet oppen,  
Kam he gelopen ganz bedroppen  
Un reip: „D, Här, en Wunnerstück!  
De Ring, de Ring, den Du gedregen,  
Hed in den groten Fisch gelegen,  
D, ohne Grenzen es Din Glück!“

Do sprung de Künig van Ägypten  
Gliek op, dat Stauhl un Disch ümkippten,  
Un reip: „Dat es mi doch te krus.  
De Götter wöllt jö Din Verderwen,  
Ich haw ken Lust, met Di te sterwen!“  
Un fortens segeln he noh Hus.



Noch veer Pillen, de nich taum Lachen sind.

**De Owendkloeden.**

Nach dem Englischen:  
„Those evening bells.”

De säute Owendkloekenton  
Däht mi so warm an't Hatte schloh'n;  
Se singt en Lied mi van den Dort,  
Wo ick as Kind en häw gehört.

De Kinnertied es nich mehr do,  
Un Mannigeen, so frisch, so froh,  
Lett in de käule Gere all  
Un hört nich mehr den säuten Schall.

Of mi röpt bold de Herrgott aff! —  
Doch, wenn ick lang' all schlop im Graw,  
Wäd hier noch ümmer Sängers goh'n,  
De singt van Owendkloekenton.



## Noch eenmol te Hus.

Dat sind de ollen laiven Pläze,  
Wo ick as Kind so froh gespelt!  
So freut mi nich de gröttsten Schätze,  
As düse säute Jugendwelt.

Bu lichte kann ick hier versetten  
Mi in den leiven Rinnerdrohm;  
Min Erdenleed es all' vergetten  
Hier unner'n ollen Nottebohm.

Do sat de Öhme, do wi Blagen,  
Wenn he „Schnorrpiepen“ uns vertallt.  
Wat säul' ick hier so'n säut' Behagen,  
Un doch es alles längst verhallt.

De froh as Rinner met mi spellen,  
Drew in de Welt de Lewensnot.  
Un völl van düse Leimgefellen  
De sind nicht mehr, de sind all dod.

Woll sind noch Rinner hier am Speelen;  
Doch kikt se mi verwünnert an,  
As fragen se: „Wat mag dem fehlen,  
Wat hedd de stille, frömde Mann?“

O, Kinner, Gitt könnt nich verstoßen,  
Wat mine olle Boß dörchtüht;  
Doch wenn de Jugend es vergoßen,  
Dann kömmt of Ink en schwore Tied.

Drüm spel Gitt, Kinner, spelt in Freuden,  
So lange noch de Jugend lacht!  
Dat Oller kömmt, un of de Leiden  
Kommt anetogen öwer Nacht!



## **Arbeitschweeet geht nie verloren.**

Moß Du bi de Arbeit schweeten  
Un so schwere Lasten dregen,  
Lot dat Wort Di ümmer trösten:  
Arbeitschweeet brengt groten Segen!

Es en Dröppken kaum geflotten,  
Däut et veermol sich noch deilen;  
Gen von düse kleinen Deele  
Flükt noh bowen, dusend Meilen.

Flükt büs midden innen Himmel,  
Lött sich do as Perle seihen,  
Dat de Härgott un de Engeln  
Sich an sinen Glanz mött freuen.

Un dat tweedde kleine Dröppken  
Löpt büs in de Hölle unnen;  
Löschd do as en mächtig Water,  
Büs de Flammen sind verschwunnen.

In de arme Menschenseele  
Flükt herin dat dritdde Kleine,  
Fängt do munter an te waschen,  
Wäscht se ganz von Flecken reine.

Dat Schlopen am Morgen  
Verderwet den Fliet,  
Wu fröher herute,  
Wu länger de Tied.

Et steht in de Bibel,  
Wu Jedereen weet:  
„Dat Brot saß Du etten  
De Stärne vull Schweet!“

Un wäd et dann Dwend,  
Dann schlöps Du op Stroh,  
As lägst Du op Dunen,  
So faste, so froh.

Driim, Junges, herut nu,  
As Gott well, in't Feld,  
En flietigen Landmann  
De kömmt dörch de Welt!



## Inhalt.

	Seite
Vorreden . . . . .	3—10
Wör un noh de Hochtied . . . . .	11
De Zumpattie . . . . .	13
Schnapsköppers Seligkeit . . . . .	16
Amen . . . . .	19
Incognito . . . . .	22
De Lorelei . . . . .	25
Dat Tectelbeer . . . . .	27
Wat dorchsichtig es . . . . .	31
De Reise in't Bardies . . . . .	32
Fränzken hedd Recht . . . . .	36
He es et leed . . . . .	37
Walöhr in de Kerke . . . . .	39
De olle Frix un de Oberst . . . . .	41
De schlaue Sibylle . . . . .	43
Dat Glückshemb . . . . .	46
De gründliche Belehrung . . . . .	59
De Kiege noh . . . . .	63
Wat he wär . . . . .	64
He kann et of . . . . .	65
A propos . . . . .	68
En Frau vam Stande . . . . .	71
De Kaiser un de Abt . . . . .	72
Dat Mittel teggen Flöhe . . . . .	80
De klauke Dina . . . . .	82
Dat Präsent . . . . .	84
De blohe Hecht . . . . .	85
Walöhr im Drom . . . . .	88
Wä en Staatsmann es . . . . .	90
Poste restante . . . . .	91
Fromme Wünsche . . . . .	93
En net Plänken . . . . .	96
De schlaue Schnieder . . . . .	97
Worum dat Wöhrken in de Kerke gehült hadd . . . . .	101
Frix versteht sin Geschäft . . . . .	104

	Seite
Verdauhen es minschlich . . . . .	106
Suldotenlatin . . . . .	108
Wann't kömmt, dann kömmt et . . . . .	111
He sitt all . . . . .	113
En nie Note . . . . .	115
De schlaue Suldote . . . . .	116
Rezept för Kloppen . . . . .	118
En schwore Tage . . . . .	120
Et es nicks met de Blagen . . . . .	121
Dat wär genau . . . . .	122
In Dagelohn . . . . .	123
Unfehlbare Salbe für Kahlköppe . . . . .	126
De Här Pastor brukt ten Angst te häwwen . . . . .	129
J. U. D. . . . .	131
Kinnerpeel . . . . .	133
Freiwill'ge vor . . . . .	134
Lot de Buren in Rauh! . . . . .	137
Wotau de Buren en Düwel nödig hädd . . . . .	139
De Här College . . . . .	141
Trumpf . . . . .	143
Wat Gener noch nich es, dat kann he lichte wären . . . . .	145
Vivat . . . . .	147
De Bremer Stadtmusekanten . . . . .	149
Hannes weet et . . . . .	162
De Kinnerlähr. . . . .	163
Kinnergeographie . . . . .	165
Bitter as Gedankenlejer . . . . .	166
De Reise noh Constantinopel . . . . .	169
Wat Marieten för Lewen hölt . . . . .	171
Dat Lummeleutschlohen . . . . .	172
De olle Junggefelle met sin Bäutsten . . . . .	175
Dat Dronnutleggen . . . . .	176
Dat es ten Lehm . . . . .	178
Polykrates met sinen Ring . . . . .	179
De Dwendklocken . . . . .	184
Noch eenmol te Hus . . . . .	185
Arbeitschweeet geht nie verloren . . . . .	187
Burenlied im Fröhjahr . . . . .	189

Buchdruckerei Richard Sahn (S. Otto) in Leisbala.

\* Bd. I

TAPPER, WILLEM.  
 PLATTDUTSCHE LACHPILLEN; ODER,  
 LUSTIGE REIMEREIEN.

1173

9257788



U



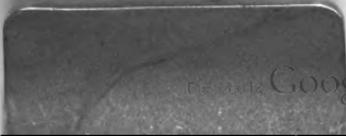
A000009257788

PT4849.T36P52 1925 Bd.1

TAPPER, WILLEM.

PLATTDUTSCHE LACHPILLEN, ODER,  
LUSTIGE REIMEREIEN IN DER MUNDART  
DER KANONEN- UND KOHLENSTADT  
ESSEN.

9257788





A000009257788